

# Zur Geschichte der Marburger Schlossorgel („Althefer-Positiv“)\*

Gerhard Aumüller, Mads Kjersgaard, Reinhardt Menger,  
Dorothea Schröder und †Eckhard Trinkaus

## I. Orgeln und Orgelbauer in Hessen zur Zeit der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz des Gelehrten

Gerhard Aumüller

### 1. Der konfessionelle Rahmen

Mit dem Tode des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen beginnen sich während der Regierungszeit der Landgrafen Wilhelm IV. und seines Sohnes Moritz des Gelehrten im Zeitalter des Konfessionalismus die territorialen und konfessionellen Unterschiede Deutschlands herauszubilden, die dann im Dreißigjährigen Krieg weitgehend konsolidiert wurden. Für den engeren hessischen Bereich bedeutet dies im 17. Jahrhundert die eher calvinistische Ausrichtung von Hessen-Kassel mit der Universität Marburg und die lutherische Orientierung Hessendarmstadts mit der Universität Giessen. Der entscheidende Grund für diese konfessionelle Aufspaltung liegt in der Erbteilung, die Landgraf Philipp mit seinem Testament von 1562 vorgenommen hatte, um neben seinen Söhnen aus der unglücklichen Ehe mit Christine von Sachsen auch die Kinder aus seiner Nebenehe mit Margarethe von der Saale bedenken zu können.<sup>1</sup>

Der in der hessischen Geschichtsschreibung immer etwas unterbewertete Wilhelm IV. hatte bereits als 18-Jähriger während der Gefangenschaft seines Vaters einige entscheidende landespolitische Weichenstellungen vorgenommen, und auch mit seinen späteren Maßnahmen wie der Einführung der Rentkammer-Ordnung und dem Erbvergleich (1568), der hessischen Agende (1573), dem Primogeniturstatut (1576), der Kanzlei-Ordnung und insbesondere seinem Handbuch der hessischen Wirtschaftsstatistik, dem sog. „Ökonomischen Staat“ (1585) hatte er gezeigt, dass er ein vorzüglicher Verwaltungsfachmann war, der die von seinem Vater übernommenen ungeordneten Verhältnisse effektiver und sinnvoller als dieser zu gestalten in der Lage war.<sup>2</sup>

---

\* Auszugsweise Zusammenstellung von Vorträgen über das „Althefer-Positiv“ auf dem Symposium des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Zweigverein Marburg e. V. über „Fragen und Chancen der Restaurierung historischer Orgeln“, Marburg, 18.-19. Januar 2002.

1 Ausführlich dazu vgl. Karl E. DEMANDT: Geschichte des Landes Hessen, Kassel <sup>2</sup>1972, Ndr. 1980, S. 231-244.

2 Zur Biographie Wilhelms IV. vgl. Heiner BORGGREFE: Moritz der Gelehrte – Höfische Erziehung und fürstliches Weltbild um 1600, in: Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, hg. von Heiner BORGGREFE, Vera LÜPKES und Hans OTTOMEYER, (Editi-

Seine glückliche Ehe mit Sabina von Württemberg, die seine botanischen Interessen teilte, gestattete es ihm auch, seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen nachzugehen.<sup>3</sup> Er hatte bereits 1567 einen Sternatlas veröffentlicht und durch exzellente Mechaniker eine sehr präzise arbeitende Sternwarte erbauen lassen, die sogar den Beifall des dänischen Astronomen Tycho Brahe fand; er ließ die Kasseler Bibliothek anlegen und führte in seinem Botanischen Garten den Anbau seltener Pflanzen ein, darunter als einer der ersten auch der Kartoffel.

Sein Hauptinteresse galt aber zweifellos der Musik.<sup>4</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass gerade zu seiner Zeit in Hessen zahlreiche Orgelneubauten durchgeführt wurden, dabei ein erheblicher Anteil für seinen eigenen Bedarf.<sup>5</sup>

## 2. Orgelbauer und Orgeln in Marburg und Oberhessen zwischen 1550 und 1620

Die folgende Übersicht zeigt die wichtigsten Orgelbauten und die beteiligten Orgelbauer im nördlichen Hessen zwischen 1550 und 1620.<sup>6</sup> Neben einigen weniger bekannten Namen taucht 1572/73 erstmals der Name Hans Müller als Mitarbeiter von Andreas Maß/Möß aus Braunschweig auf, der an der alten Rucker-Orgel der Elisabethkirche des Deutschen Ordens in Marburg eine Reparatur durchführt.<sup>7</sup> Es ist nicht bekannt, ob Andreas Maß etwas mit dem Erbauer der Renaissanceorgeln in den großen Kirchen von Stralsund, Prenzlau und Flensburg, dem aus den Nie-

on Minerva), Eurasburg 1997, S. 13-20, hier S. 13-14; ältere Literatur bei Senta SCHULZ: Wilhelm IV. Landgraf von Hessen-Kassel (1531-1592), Phil. Diss. Marburg 1941.

- 3 Zur Vorgeschichte der Eheschließung s. Uta LÖWENSTEIN: *Gros Gut ward darzu angewandt*. Die Hochzeit des Landgrafen Wilhelm IV. in Marburg im Jahre 1566, in: Marburg-Bilder. Eine Ansichtssache. Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten, hg. von Jörg Jochen BERNS (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 52), Marburg 1995, S. 164-183.
- 4 Veraltete und nicht immer korrekte Darstellung bei Ernst ZULAUF: Beiträge zur Geschichte der Landgräflich-Hessischen Hofkapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten, in: ZHG 36, 1903, S. 1-144, (zugleich Phil. Diss. Leipzig 1901, Cassel 1902). Neuere Ergebnisse bei Hartmut BROZINSKI: „... sowohl in musica vocali als instrumentali ...“ Die Musikgeschichte Kassels im Überblick, in: ZHG 101, 1996, S. 1-24.
- 5 Übersicht bei Christiane BERNSDORFF-ENGELBRECHT: Kasseler Orgelbaugeschichte. Acta organologica 1, S. 113-126, 1967; ausführlicher vgl. Ferdinand CARSPACKEN: Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln, Kassel/Basel, 1968; hier S. 16.
- 6 Die Zusammenstellung basiert weitgehend auf Forschungen von Eckhard TRINKAUS (1938-2000); vgl. Eckhard TRINKAUS: Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen) (VHKH 43), Marburg 1981, S. 247, 250, 261, 300, 307; Eckhard TRINKAUS: Zur Geschichte der Orgeln in der Elisabethkirche bis 1939, in: Udo ARNOLD, Heinz LIEBING (Hg.): Elisabeth, der Deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche 1983 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 18), Marburg 1983, S. 339-376. Eckhard TRINKAUS: Zur Geschichte der Orgeln in der Pfarrkirche, in: Kirche zwischen Schloß und Markt. Die Lutherische Pfarrkirche St. Marien zu Marburg, hg. von Hans-Joachim KUNST, Eckart GLOCKZIN, Marburg 1997, S. 174-185; Eckhard TRINKAUS: Geschichte des Orgelbaus im Landkreis Waldeck-Frankenberg, in: Musik in Waldeck-Frankenberg. Musikgeschichte des Kreises, hg. von Friedhelm BRUSNIAK, Hartmut WECKER, Korbach 1997, S. 144-151.
- 7 TRINKAUS: Orgeln Elisabethkirche (wie Anm. 7), S. 342.

derlanden stammenden Nikolaus Maass zu tun hat, der 1615 in Kopenhagen starb.<sup>8</sup>

Hans Müller führt 1579, 1580 und noch einmal 1589 eine Reparatur an der Orgel der Pfarrkirche St. Marien in Marburg durch. Die Abnahme dieser Reparatur erfolgt durch den Organisten von Frankenberg, den Organisten der Elisabethkirche und den Marburger Hoforganisten.<sup>9</sup> Hans Müller hat später an den Orgeln der Schlosskirchen von Gifhorn und Celle gearbeitet. Er ist 1606 noch in Celle nachweisbar.<sup>10</sup> Arbeiten von ihm für die hessischen Landgrafen sind nicht bekannt.

Von besonderer Bedeutung für die Frage nach der Herkunft der Marburger Schloss-Orgel („Althefer-Positiv“) ist die Tatsache, dass der bedeutende Heinrich Compenius der Ältere 1588 eine Orgel für den Fritzlarer Dom erbaute.<sup>11</sup>

Heinrich Compenius war im Gegensatz zu seinem in Staffelstein in Oberfranken ansässigen Bruder Timotheus Compenius evangelisch geworden; er wird 1546 erstmals anlässlich des Begräbnisgottesdienstes von Martin Luther in der St. Andreaskirche in Eisleben als Organist genannt.<sup>12</sup> Die Doppelfunktion als Kirchenmusiker und Orgelbauer ist auch noch bei seinem Sohn Esajas nachweisbar, dessen Name auf enge Beziehungen zur anhaltinischen Orgelbauer-Familie Beck verweist und der wohl das bedeutendste Mitglied der Familie Compenius war.<sup>13</sup>

8 Zu Maass s. Marten Albert VENTE, Artikel Maass, Nicolaus, in: Musik in Geschichte und Gegenwart, hg. von Friedrich BLUME, (künftig MGG) Band 8, Spalte 1368 f.; ferner Christhard KIRCHNER: Beiträge zur Geschichte des Orgelbaus in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1600, in: Acta organologica 20, 1988, S. 9-56, hier S. 23-24.

9 TRINKAUS: Orgel Pfarrkirche (wie Anm. 7), S. 174.

10 Stadtarchiv Celle, Bestand Celle 22, Nr. 15; Bürgerbuch S. 16 Nr. 6; Schreiben Dr. Streich, Leiterin des Stadtarchivs Celle vom 19.07.2001, Az. 41/470 JNA 315 Str/ph. Vgl. auch Uwe PAPE: Die Orgeln der Stadt Celle. (Veröffentlichungen der Gesellschaft der Orgelfreunde 178), Berlin 2000, S. 9, 14, 228. Wenige Hinweise zu Müller finden sich im Niedersächs. Hauptstaatsarchiv Hannover, Bestand Domänenrentamt Celle (Hann. 128, Celle Nr. 174, Reparatur Schlossorgel Gifhorn 1594, Schreiben P 164040-Krö vom 08.08.2001 des HStA. Hannover). Ferner Otto von BOEHN: Verzeichnis der Künstler und Werkmeister des 16. u. 17. Jahrhunderts in Celle (Fortsetzung) Der Sächsenpiegel Nr. 10 S. 75-79, 1927, hier S. 76 u. 77.

11 Hans KLOTZ: Über die Orgelkunst der Gotik, der Renaissance und des Barock, Kassel/Basel/Tours/London 1975, S. 213.

12 Zur Familie Compenius vgl. Thekla SCHNEIDER: Die Orgelbauerfamilie Compenius, in: Archiv für Musikforschung 2, 1937, S. 8-76, hier S. 9-10 u. 14. Die biographischen Daten sind ungewöhnlich; wenn Heinrich Compenius d. Ä. 1546 tatsächlich bereits Organist bei Luthers Begräbnis war, müsste er etwa 1520 geboren worden sein und wäre demnach bei seinem Tode 1611 über 90 Jahre alt gewesen. Möglicherweise fehlt demnach in der bei SCHNEIDER dargestellten Genealogie eine Generation.

13 Neuere Angaben zur Biographie des Esajas Compenius bei Friedrich Wilhelm BAUTZ: Artikel Esajas Compenius, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 1, hg. von Traugott BAUTZ, 1990, Sp. 1115-1116; dort auch weitere Literatur.

Übersicht über die wichtigsten Orgelbauten in Nordhessen zwischen 1550 und 1620  
I. Orgelbauten zwischen 1550 und 1590

Jahr	Namen	Werkstatt	Neubauten (B) und Reparaturen (R)
1537-1550	Seipel Dorward/ Thorwald Hofre- galmacher	Alsfeld/Kassel	Ziegenhain 1538/39
1546-1549	<b>Paul Germer</b>	Arnstadt/Göttingen	Wildungen (B) 1547
1551	Johann Barthelmes	Korbach	Fritzlar, Dom (R)
1556	Heinrich Lohren- gel	Eisenach	Rotenburg a. d. Fulda (R)
1571	Andreas Möß/Maß	Braunschweig	Marburg, Elisabethkirche (R)
1572-1606	<b>Hans Müller</b>	Braunschweig, Hildesheim, Celle	Marburg, Elisabethkirche (R), Pfarrkirche(B)1577-79; (R) 1589
1574-1597	<b>Daniel Maier</b> (Hoforgelbauer 1595)	Göttingen, Kassel (?)	Kassel, Schloß (B)1574, 1576, 1592 Schmalkalden, Schloßkirche (B) 1586-88
1546-1611	<b>Heinrich Compe- nius d. Ä.</b>	Eisleben, Nord- hausen	Fritzlar, Dom (B)1588-90
1564-1619	<b>Johann Staper- venne</b>	Münster	Korbach, St. Nikolai (B) 1581-82

II. Orgelbauten zwischen 1590 und 1620

1597-1634	George Weißland	(Augsburg?) Kassel	Fulda, Stadtpfarrkirche (B) 1610, Würzburg, Dom (R) 1611-12
1599	Caspar Schütz	Laubach	Marburg, St. Elisabeth (R)
1600-1609	Christian Busse	(Soest ?) Fritzlar	Hersfeld (B) 1600 Schmalkalden 1608-09
1600-1631	<b>Hans und Fritz Scherer</b>	Hamburg	<b>Kassel</b> , St. Martin (B), 1600-12, Schloßkirche (B) 1607-09; Brüderkirche (B) 1610
1603-1608	Hans Mahler	Elfershausen b. Northeim	Clavichord/Instrument Kassel, Neustädter Kirche
1607	Melchior Kreutz	?	Kassel, Unterneustadt (R), 1607
1612-16	<b>Georg Wagner</b>	Lich	<b>Neukirchen</b> (B) 1612
1617-20	<b>Jacob Hein</b>	Fritzlar	<b>Neuenheerse</b> (R) 1613-15 Paderborn (R) 1621 Landau (B) 1625

Tabelle 1: Zeitgenössische Orgelbauer in Nordhessen. Die überregional bedeutsamen Orgelbauer und die wichtigeren Bauten sind hervorgehoben.

Heinrich Compenius hat den Beckschen Orgelbaustil weitgehend übernommen. Er soll vorzugsweise Springladen gebaut und sich deshalb übrigens mit seinem Sohn Esajas heftigst gestritten haben.<sup>14</sup> Durch seine Tätigkeit in Erfurt und Nordhausen gehörte er in den Einzugsbereich der Erzdiözese Mainz, der auch das Fritzlarer Domstift als Bollwerk inmitten der protestantischen Landgrafschaft Hessen diente. Die in den Stiftsakten aufgezeichnete Disposition weicht etwas von der z. B. bei Klotz<sup>15</sup> publizierten ab (Tab. 2).

Dafür, dass es sich dabei um eine Springladenorgel handelte, spricht u. a. die Tatsache, dass noch 1676 die beiden westfälischen Meister Andreas Schneider und Peter Henrich Varenholt dieses Werk reparierten, die beide selber ausschließlich Springladen bauten.<sup>16</sup>

Disposition der Petri-Orgel Fritzlar  
Vertrag vom 5. October 1588, Heinrich Compenius;  
(Bürgerschaft durch Timotheus Compenius, Organist zu Staffelstein)

In das Oberwerk ist gesetzt worden

1. Principal aequal, das C zue 8 Schuhen / manualiter und pedaliter zugleich undt
2. Principal Baß pedaliter in einem Register unterscheiden zum Abzugk
3. Gedackt aequal auch manualiter undt pedal[i]t[e]r
4. Gedackt Baß pedaliter allein in einem Register
5. Quintaden Baß ein Octaff under Principal pedaliter zu gebrauchen
6. Quintaden greber manualiter durchgeführt
7. Gemshorn aequal
8. Octaff
9. Quint
10. Superoctaff
11. Spitzflöte
12. Zimbel doppelt
13. Mixtur 4fach besetzt
14. Gedacten Underbaß ist unverdingt gemachet contra pedaliter

In die Brust ist an Stimmen gesetzt

1. Ein starck Regial
2. Singend Regall octava manualiter
3. Trumpetten
4. Cornetten } Baß pedaliter
5. Schweitzer
6. Bauerflöiten Im Pedal

In das Rückpositiff ist gesetzt

1. Principal Schwiogelarth ganz lieblich
2. Quintaden aequal

<sup>14</sup> SCHNEIDER: Compenius (wie Anm. 13), S. 18-19; Orgel Hettstedt, 1589.

<sup>15</sup> KLOTZ: Orgelkunst (wie Anm. 12), S. 213.

<sup>16</sup> Gerhard AUMÜLLER: Die Baugeschichte der Schneider-Varenholt-Orgel von 1674 in der Soester Paulikirche, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 28, 1998, S. 29-38, hier S. 37.

3. Zimpel einfach welche in der Arbeit dupliert wird
4. Waldflöte
5. Siflöet
6. Quintflöte
7. Gedackt klein
8. Krumphorn
9. Octaff
10. Mixtur duppelt gahr scharff undt gut
11. Tremulant general[i]t[e]r, Vogelsang und Harffenwerk sampt zween Sperrventilen

Tabelle 2: Disposition der Petri-Orgel in Fritzlar. Die Anordnung und Schreibung der Registernamen entspricht dem Original.

Die Disposition des Werks im Vertrag vom 5. Oktober 1588, bei dem Heinrichs Bruder Timotheus als Bürge auftrat,<sup>17</sup> zeigt die typische Parallelführung der Stimmen des Weitchors mit den Principalen, die kontrastierende Gruppierung der engmensurierten und Zungenstimmen und die charakteristische Ausstattung des Pedals mit hohen Labial- und Zungenstimmen, die auf den jeweiligen Manualladen standen, d. h. es fehlte eine eigene Pedallade; das Pedal war aber nicht angehängt, wie mehrfach dargestellt. Diese außerordentlich differenzierte und farbenreiche Disposition kontrastiert nachdrücklich mit den Dispositionsprinzipien, wie sie gleichzeitig der Göttinger Orgelbauer Daniel Maier für Landgraf Wilhelm IV. umsetzte. Leider ist nicht bekannt, ob Heinrich Compenius oder seine mitarbeitenden Söhne auch für einen der hessischen Landgrafen ein Instrument erbaut haben.

### **3. Die Entwicklung des „Kasseler Hofstils“ unter Landgraf Wilhelm IV.**

Die Inventarverzeichnisse des Kasseler und des Marburger Schlosses um 1600 weisen mehrer Positive und Cembali aus, die sowohl von der fürstlichen Familie wie den professionellen Musikern, darunter bekanntlich auch ab 1599 Heinrich Schütz, gespielt wurden.<sup>18</sup>

Die überwiegende Zahl der Tasteninstrumente Wilhelms wurde offenbar von Daniel Maier aus Göttingen gebaut, das wegen der Nähe zur 1571 durch Erbschaft heimgefallenen Herrschaft Plesse<sup>19</sup> bzw. zur Kasseler Residenz besonders günstig lag.

Im Jahre 1571/72 ist der etwa 1540/45 geborene Daniel Maier erstmals als Göttinger Bürger nachweisbar,<sup>20</sup> als er offenbar das väterliche Haus übernimmt.

17 Stiftsarchiv Fritzlar Nr. 1a Orgelakte, fol. 37 f.

18 Schütz wird als beachtlicher Orgelspieler gerühmt; das auffällige Fehlen von Orgelmusik unter seinen Werken ist nicht geklärt; vgl. Martin GREGOR-DELLIN: Heinrich Schütz. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit, München-Zürich, <sup>3</sup>1987, S. 51.

19 So fungierte 1589 der Droste des Amtes Plesse, Heidenreich von Calenberg, als Verbindungsmann Wilhelms zu Daniel Maier (StA MR Best. 4b Nr. 46 Teil 1, Schreiben v. Calenbergs an Wilhelm, 3. April 1589).

20 Die biographischen Daten fußen auf Günter HART: Daniel Meyer – Orgelmacher zu Göttingen, in: Acta organologica 11, 1977, S. 119-134. In allen bisher eingesehenen Ar-

Vielleicht war sein Lehrmeister der bedeutende Jost Pape, der u. a. die Marien- und Blasii-Orgeln in Mühlhausen in Thüringen erbaute.<sup>21</sup> 1575/76 hat Maier zum ersten Mal für Wilhelm gearbeitet: in diesem Jahr schreibt Landgraf Wilhelm IV. seinem Bruder Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt, er habe sich ein Doppelinstrument, also ein sog. Claviorganum,<sup>22</sup> bauen lassen „in der octava (also ein 8'- und 4'-füßiges Cembalo), darinnen auch ein Harff und lawte, zum anndern hatts ein Duppel Regall gleichfalls in der octava unndt darzu ein flotwerck, solch kann man alles zusammen, oder auch ein jedes besonder wie man will durch ein Clavir schlagen, welchs einen herrlichen und lieblichen resonantz giebt.“ Als Erbauer nennt er irrtümlich Daniel Moller;<sup>23</sup> das Instrument habe 120 Thaler gekostet; er habe jetzt ein größeres, „artigeres“ bestellt, das 160 Thaler kosten solle.<sup>24</sup>

Da bisher die Werke Daniel Maiers für Wilhelm IV. nur unvollständig publiziert wurden, hier eine Zusammenstellung sämtlicher bisher bekannter Werke:

#### Werke Daniel Maiers für Landgraf Wilhelm IV. Hessen

- ca. 1574 Claviorganum (Doppeltes Saiten-, Flöten- und Regalwerk) für 120 Rthlr.
- 1575 Positiv für 100 Rthlr lt. Quittung vom 10.2.1575<sup>25</sup>
- 1576 Baupläne für ein „artigeres“ Instrument für 160 Rthlr.<sup>26</sup>
- 1577 Aufstellung eines Kasseler Instruments im großen Saal des Marburger Schlosses (Instrument von 1574?; Geschenk Wilhelms IV. für seinen Bruder Ludwig IV.)
- um 1578 Instrument für die Schlosskirche Rotenburg/Fulda
- 1581/82 Instrument als Geschenk für den König von Schweden
- 1584 Positiv und Doppelsaiten-Instrument aus dem Besitz Philipps II. von Hessen-Rheinfels (Autorschaft Maiers fraglich)
- 1586/87 Claviorganum zu 7 Registern, Schlosskirche (Wilhelmsburg) Schmalkalden für 300 Rthlr.
- 1588 Reparaturauftrag für ein Regal (Zuweisung an Maier fraglich)<sup>27</sup>
- 1589 Bericht über ein weiteres Werk mit „Pedual“<sup>28</sup>

---

chivalien unterzeichnet Daniel Maier in dieser Namensform; sie wird daher als die vermutlich authentische hier verwendet.

- 21 C. RICHTER, Die Thomas-Müntzer-Gedenkstätte Marienkirche zu Mühlhausen, in: Mühlhäuser Beiträge, Sonderheft 7, 1990, S. 50.
- 22 Ausführliche Darstellung der Geschichte des Claviorganum vgl. Eszter FONTANA: „Ein ander Claiertes Instrument“. Das Claviorganum, ein Instrument der Renaissance, in: Jahrbuch Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V., 1999, S. 127-142.
- 23 Unklar ist, ob bei dieser Namensverwechslung auch ein Kontakt Wilhelms zu dem oben genannten Orgelbauer Hans Müller mitspielt oder ein Bezug zu dem später (1603) gelegentlich genannten Instrumentenmacher Hans Mahler aus Elvershausen bei Northeim, StA MR Best. 4f Braunschweig-Wolfenbüttel Nr. 622, vorliegt.
- 24 StA MR Best. 4c Hessen-Darmstadt Nr. 1024, Schreiben Lg. Wilhelms IV. an Lg. Georg von Hessen Darmstadt, 26. Januar 1576.
- 25 StA MR Best. 4b Nr. 46 Musik 1562-1592, Schreiben Maiers vom 10. Februar 1575.
- 26 StA MR Best. 4c Hessen-Darmstadt, Akten Lg. Wilhelms IV., Nr. 1024, Schreiben Lg. Wilhelms an Lg. Georg, 26. Januar 1576.
- 27 StA MR Best. 4b Nr. 46 Musik 1562-1592, Schreiben Lg. Wilhelms, 5. April 1588.
- 28 StA MR Best. 4b Nr. 46 Musik 1562-1592, Schreiben H. von Calenbergs, 3. April 1589.

## 1592 Werk für die Schlosskirche Kassel mit 9 Stimmen für 400 Rthlr.

Tabelle 3: Werke Daniel Maiers für Landgraf Wilhelm IV.

Ganz grob lassen sich vier Bereiche herauschälen: 1. Orgeln für die Schlosskirchen, 2. Instrumente für den eigenen Bedarf, 3. Begleitinstrumente für die Hofmusik und 4. Instrumente für die höfische Repräsentation als Geschenke für Verwandte und Freunde.

Von Interesse sind besonders die Schlossorgeln in Schmalkalden und Rotenburg, die Daniel Maier für Wilhelm baute, wobei das Schmalkaldener Instrument im Prospekt zusammen mit den kostbaren mit Elfenbein belegten Pfeifen des Prospektprincipals 4' und dem Gedackt 8' als einziges Werk Maiers wenigstens teilweise erhalten geblieben ist.<sup>29</sup>

Die Schlossorgel in Schmalkalden war ursprünglich ein Claviorganum auf Principal 4'-Basis mit zwei Regalregistern 4' und 2' ausgelegt, die durch eine besondere Schraubvorrichtung ihre Stimmung besser halten sollten. Ein Pedal fehlte. Im Vertrag vom 22. Dezember 1586 mit Maier nimmt Wilhelm ausdrücklich Bezug auf das Instrument in der Schlosskirche von Rotenburg an der Fulda, das nach 1578, vermutlich ebenfalls von Maier, angefertigt worden war.<sup>30</sup> Das Rotenburger Schloss lag Wilhelm und später auch seinem Sohn ganz besonders am Herzen, wie man einer Zeichnung des Rotenburger Schlosses von Moritz entnehmen kann, der er ein lateinisches Preislied anfügte.<sup>31</sup>

Die genaue Disposition der Rotenburger Schlossorgel ist nicht bekannt; sie dürfte sich kaum wesentlich von der in Schmalkalden unterschieden haben.

Außer in Schmalkalden, Rotenburg und Kassel besaß Wilhelm noch eine Reihe weiterer Schlösser, in denen er sich längere Zeit aufhielt, etwa die Jagdschlösser Friedewald, Heydau und Zapfenburg/Sababurg, Festungen wie Ziegenhain oder auch komfortablere Anlagen wie Eschwege, Homburg, Spangenberg und Melsungen. Die erhaltenen Inventare, die bisher durchgesehen wurden, haben allerdings keinen Anhalt für das Vorhandensein von Orgeln auf diesen Schlössern ergeben. Dies muss allerdings nicht heißen, dass Wilhelm nicht auch für diese Schlösser Instrumente hat anfertigen lassen; spätestens ab 1595 unter seinem Sohn Moritz stand z. B. im Eschweger Schloss eine Orgel.<sup>32</sup>

29 StA MR Best. 17e Schmalkalden Nr. 3 Schloss und Schlosskapelle (Orgelbau) 1585-94; Vertrag Landgraf Wilhelms mit Daniel Maier, 22.12.1586. Ausführlich dazu HART: Meyer (wie Anm. 21), S. 123-127; leider geht HART nicht auf die Tatsache ein, dass bei der Rekonstruktion der Orgel erhebliche Fehler wie falsche Fußtonlagen der beiden Regalregister (8' und 4', statt 4' und 2') gemacht wurden.

30 Die Autorschaft Maiers für die Rotenburger Schlossorgel wird von HART: Meyer (wie Anm. 21) in Zweifel bezogen; alle Wahrscheinlichkeit spricht aber für Maier als den Erbauer. Im Schmalkaldener Vertrag nimmt Wilhelm für den Prospekt-Principal der Schmalkaldener Orgel direkt Bezug auf das Rotenburger Werk, mit dem Maier demnach vertraut gewesen sein muß: *ein offenn Principallwergk, mitt Helffenbeinen vierecktenn flötenn, soll so dieff gehenn wie Unser Wergk zue Rottenbergk.*

31 Ulrich HANSCHKE: „... uns ein BIBLIOTHECAM ARCHITECTONICAM zu machen“ – Die Architekturzeichnungen des Landgrafen Moritz, in: Moritz der Gelehrte (wie Anm. 3), S. 265-286, hier S. 284, Abb. 310.

32 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 28.



Einen Eindruck von der Pracht und der Großzügigkeit der Einrichtung kann ein Blick in den großen Saal der Wilhelmsburg in Schmalkalden vermitteln, wo höfische Festgelage die Beteiligung von Musikinstrumenten und Sängern geradezu erforderten, und auch in den Privatgemächern Wilhelms dürften Musikinstrumente gestanden haben;<sup>33</sup> zumindest ist bezeugt, dass er auf Reisen auch ein Regal/Claviorganum für seine eigene Unterhaltung mitnahm und sorgfältig auf die Funktionsfähigkeit und Stimmung achtete.<sup>34</sup>

Ein starker Hinweis darauf, dass auch in anderen hessischen Schlössern Orgeln, Claviorgana, Positive oder Cembali vorhanden waren, ergibt sich aus dem folgenden:

Wilhelms zweitjüngster Bruder Philipp II. hatte die Niedergrafschaft Katzenelnbogen am Rhein geerbt und dort neben der Marksburg besonders auch Schloss Rheinfels, nach der er sich nannte, zu einem ebenso imposanten wie künstlerisch gestalteten Ensemble ausbauen lassen.<sup>35</sup> Sein kunstsinnig-bohémienhafter Lebensstil mit regelrechten Sauforgien hatte dazu geführt, dass er bereits 1583 offenbar an einer Leberzirrhose ohne Erben starb.<sup>36</sup>

Im Mai 1584 berichtet der Beauftragte Wilhelms, sein Rat Friedrich von Nordeck aus St. Goar, die Kammerdiener des Landgrafen Georg von Darmstadt seien nach Rheinfels gekommen, um das Positiv und das große Doppelinstrument, das dort vorhanden sei, abzuholen. Er habe das Doppelinstrument aber nicht freigegeben, weil er wisse, dass Wilhelm es behalten wolle.<sup>37</sup> Dies deutet darauf hin, dass Wilhelm das Instrument kannte, es Philipp vielleicht geschenkt hatte. Philipp hatte kurz nach seiner Hochzeit 1569 in Nürnberg ein Clavichord und ein Virginal kaufen lassen und beschäftigte eigene Organisten, darunter zwei Niederländer.<sup>38</sup>

Bereits im Juli 1577 hatte Wilhelm seinem Bruder Ludwig IV. in Marburg ein Claviorganum geschenkt, das dieser in Wilhelms Kasseler Privatgemächern bewundert und Interesse dafür gezeigt hatte. Wilhelm ließ es durch Daniel Maier nach Marburg bringen und dort im großen Saal des Schlosses aufstellen.<sup>39</sup> Es

33 Dazu ausführlich CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 24 ff.

34 StA MR Best. 4b Nr. 46 Musik 1562-1592, Schreiben Landgraf Wilhelms, 5. April 1588; er beauftragt den Orgelmacher *du wollest weil im baß etzlich pfeiffen so den nicht gehörig und gar nicht angehen wollen. Item sonst viel Pletter [=Blätter] welche nicht düchtig dermassen wiederum zuerichten. ... Da Du es auch gar oben im Discant etwas scherfer machen kondtest wer es gutt.*

35 Ausführlich dazu s. Karl E. DEMANDT: Rheinfels und andere Katzenelnbogener Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festungen 1350-1650, (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 5), Darmstadt 1990, S. 305 ff.

36 StA MR Best. 4a Marburger Akten, Briefe Ludwigs IV. und Wilhelm IV., Schreiben Lg. Wilhelms an Lg. Ludwig, 15. Mai 1579, in dem er sich erkundigt, ob sein Sohn Moritz bei einem Besuch in Heidelberg sich anständig aufgeführt *oder sehre gesoffen habe, ... damit nitt ein junger Landtgraue Philipps aus ihm werde!*

37 StA MR Best. 4b Nr. 46 Musik 1562-1592. Schreiben Friedrichs von Nordeck an Lg. Wilhelm IV., 20. Mai 1584.

38 DEMANDT: Rheinfels (wie Anm. 36), S. 306-307.

39 StA MR Best. 4a Marburger Akten Nr. 13/4. Briefe Ludwigs IV. an Wilhelm IV., Marburg 1577-82; Schreiben Lg. Wilhelms und Lg. Ludwigs, 9. Juli 1577; Schreiben Ludwigs, Wolkersdorf 11. Juli 1577; Ludwig veranlasste seinen Beauftragten, Daniel Maier

lassen sich nur Vermutungen zum Hintergrund dieser auffälligen Geste anstellen: so könnte ein Zusammenhang zum 10. Todestag Philipps des Großmütigen bestehen oder zum 50-jährigen Gründungsjubiläum der Marburger Universität als hessischer Samteinrichtung. Wahrscheinlicher aber ist ein persönlicher Konflikt beider Brüder im Zusammenhang mit der konfessionellen Ausrichtung der Universität, der sich nach der Berufung des lutherischen Theologen Ägidius Hunnius (1576) entwickelte, dessen strikt lutherische Theologie zu erheblichen Spannungen zwischen den Brüdern geführt hatte.<sup>40</sup>

Offenbar wurde durch dieses Geschenk aber auch das eher karge musikalische Leben im Marburger Schloss unter dem dogmatisch-lutherischen und patriarchalisch agierenden Ludwig bereichert, denn in den 1580er Jahren tauchen zusätzlich zum Hoforganisten Hans von Ende auch die Organisten Reinhard Arnold und Tobias Treutlein in Marburg auf.<sup>41</sup> Nach Ludwigs Tod im Jahr 1604 gelangte das Instrument in die Schlosskapelle und wurde möglicherweise später nach Kassel gebracht;<sup>42</sup> dort ist zumindest ein Instrument aus Marburg nachweisbar.<sup>43</sup>

Ein weiteres Instrument, das Wilhelm als repräsentatives Geschenk durch Daniel Maier erbauen ließ, ist ein bisher nicht bekannt gewesenes Werk für Herzog Carl, den späteren König Karl IX. von Schweden. Im April 1582 erkundigt sich Wilhelm bei Daniel Maier, ob das Instrument und das Pult, die er im Jahr zuvor bei ihm bestellt habe, inzwischen fertiggestellt seien und wann mit der Lieferung gerechnet werden könne.<sup>44</sup> Im September 1582 veranlasst Wilhelm dann Daniel Maier zusammen mit einem Kammerjungen, das Instrument über Lübeck nach Nyköping, dem Aufenthaltsort Karls, zu überbringen.<sup>45</sup> In Lübeck, bei Karls Beauftragten Zacharias Vellingh, verliert sich dann leider die Spur des Instruments.

---

und seinen Helfer großzügig zu bewirten und sich die Benutzung des Instruments ausführlich erklären zu lassen.

- 40 Gerhard MENK: Absolutistisches Wollen und verfremdete Wirklichkeit – der calvinistische Sonderweg Hessen-Kassels, in: Territorialstaat und Calvinismus (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, 127) Stuttgart 1993, S. 164-238, hier S. 169-174.
- 41 StA MR Best. 40f Nr. 574 Bestellung von Hofmusikanten (1586 und 1601), 3. Mai 1586 und 23. Juni 1587; 1587 wird für das Marburger Schloss vermerkt, es gäbe dort ein 1578 gekauftes Doppelinstrument; weiterhin: *Ein Instrument stehet im großen Sahl, hat Landtgraue Wilhelm unserm gnädigen Fürsten und Herrn geschenkt* (StA MR Best. 4b Nr. 4 Inventarium des Hauses Marburg Anno 1587, fol. 13<sup>v</sup>: Instrumenta).
- 42 StA MR Best. 4a Nr. 14/2 (October 1604) *Verzeichnis an Instrumenten & Auszug Etzlicher hernach benenter des Licht Cammerers inventario einverleibter, aber bißhero zu dieser Theilung noch nicht geliffeter Stuck. Punkt 2: die instrumenta musicalia sampt darzu gehörigen buchern laut ermeltes Licht Cammerers inventarii. Instrumenta Musicalia 1 Groß instrument in der Capell, 1 Regal mit seinem Zugehör, 2 Instrumenta Chor hohe mit einfachen Seitenn, 1 Lich. Positiv mit etzlichen Stimmwerken* (usw.). Ebenso StA MR Best. 4b Nr. 224, Inventar Schloss Marburg 1605, *In der Capell*.
- 43 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 28 (*10. Das alte Cölnische Instrument von Marburg herkommen*).
- 44 StA MR Best. 4a, 31, Nr. 16 Instrument für den König von Schweden. Schreiben Lg. Wilhelms an Daniel Maier, Cassel, 16. April 1582.
- 45 StA MR Best. 4a, 31, Nr. 16 Instrument für den König von Schweden. Schreiben Lg. Wilhelms an Zacharias Vehling, 24. September 1582.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Wilhelm ursprünglich geplant hatte, seine Lieblingsschwester Christine mit dem schwedischen König Erik XIV. zu verehelichen. Durch eine dänische Intervention kam die Heirat jedoch nicht zustande; Christine heiratete Herzog Adolf von Schleswig-Holstein und lebte schon 1586 nach dessen Tod auf ihren Schlössern in Reinbek bei Kiel.<sup>46</sup>

Mads Kjersgaard hat darauf hingewiesen, dass die großartige Renaissance-Orgel in der Kapelle von Schloss Gottorf, die um 1568 erbaut wurde, unter dem Einfluss des Landgrafen Wilhelm IV. angeschafft worden sein könnte.<sup>47</sup>

Man kann aufgrund dieses Sachverhalts vermuten, dass Wilhelm jeder seiner fünf Schwestern bzw. drei Brüdern eine Orgel oder ein anderes Tasteninstrument schenkte. Zusammen mit den erwähnten Instrumenten in anderen hessischen Schlössern ist aber in jedem Fall anzunehmen, dass die Zahl der von Daniel Maier für Wilhelm erbauten Instrumente deutlich höher lag als die bisher bekannten zehn Werke.

Den Höhepunkt der Orgelbauten Maiers für Wilhelm stellt zweifelsohne das 1592, kurz vor seinem Tode, bestellte Werk für die Schlosskapelle Kassel dar.

Das 1811 abgebrannte Kasseler Schloss war ein imposanter Renaissancebau,<sup>48</sup> mit äußerst prunkvoll eingerichteten großen Sälen, darunter dem 1572-74 ausgebauten sog. Rotenstein-Bau, in dem Wilhelm bereits als Erbprinz residierte, und dem bis 1584 eingerichteten Guldernen Saal. Die Decke des Rotenstein-Saals hatte der Hofschreiner und Architekt Christoffel Müller besonders kunstvoll und aufwendig gestaltet. Man kann vermuten, dass Christoffel Müller und seine Werkstatt auch die exzellenten Holzarbeiten zu den Orgelprospekten geschaffen hat. Er war durch seinen aus dem wallonischen Hennegau stammenden Kollegen Adam Liquir Beaumont und den Kalkarer Wilhelm Vernuken mit dem niederländischen Floris-Stil, der für Schmalkalden so typisch ist, engstens vertraut.<sup>49</sup>

Für die zwischen Frauenzimmerbau und Rotenstein gelegene Schlosskapelle hatte Wilhelm eine große Orgel mit Pedal vorgesehen, für die er eine Disposition entwarf, die gewissermaßen die letzte Steigerung der etwas schematischen Kombination von Saiteninstrument, Schnarrwerk und Pfeifenorgel darstellt, wie sie Wilhelm offenbar bevorzugte und dabei einen Instrumentenstil entwickelte, den man typisierend als „Kasseler Hofstil“ bezeichnen könnte.<sup>50</sup> Die folgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung dieses Stils.

46 Landesarchiv Schleswig Abt. 7 Nr. 12. Korrespondenz Landgraf Wilhelms IV. mit seiner Schwester, Herzogin Christine von Schleswig-Holstein-Gottorf, April 1588. Christines gleichnamige Tochter, die Mutter Gustav Adolfs von Schweden, ehelichte dann 1592 Karl IX. von Schweden.

47 Mads KJERSGAARD: Die Orgel der Gottorfer Schlosskapelle, in: Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloss Gottorf 6, 1999, S. 97-120, hier S.106.

48 Ausführlich dazu vgl. Dorothea HEPPE: Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557-1811 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 17), Marburg 1995.

49 Zu Vernuken, vgl. Walter KRAMM: Die beiden ersten Kasseler Hofbildhauerwerkstätten im 16. und 17. Jahrhundert, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 8/9, 1936, S. 329-390, hier S. 359-364 u. 389-390.

50 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 25.

## Der „Kasseler Hofstil“ der Tasten-Instrumente Landgraf Wilhelms IV.

Erbauer: Daniel Maier, Göttingen

„Instrument“/Claviorganum ca. 1574

Principal 4'	Regal 8'	Harfenzug 8'
	Regal 4'	Lautenzug 4'

„artigeres Instrument“ von 1576

Gedackt 8'	Regal 8'	Saitenwerk 8', 4'
Principal 4'	Regal 4'	Tremulant

Schlosskirchenorgel Schmalkalden 1586

Principal 4'	Regal 4'	Saitenwerk 8', 4'
Gedackt 8'	Regal 2'	Tremulant
Octave 2'	(Schrauben)	Vogelgesang
Zimbel		

Schlosskirchenorgel Kassel 1592

Principal (Zinn) 4'	Regal 8'	Saitenwerk 8', 4'
Superoctava 2'	Regal 4'	Tremulant
Mixtur	Regal 2'	Vogelgesang
Gedackt 8'		
Gedackt 4'		
Gedackt 2'		

Pedal

Großgedackt 8'	Posaunenbaß 16' ?	Saitenwerk 8', 4' ?
	Trompetenbaß 8' ?	

Tabelle 4: Entwicklung des Kasseler Hofstils

### 4. Änderungen der Hofmusik unter Landgraf Moritz

Als Wilhelm 1592 starb, übernahm sein ungewöhnlich intelligenter Sohn Moritz die Regierung; hochmusikalisch, rhetorisch wie künstlerisch überdurchschnittlich begabt, aber auch launisch und despotisch, ist Moritz der Gelehrte vor allem durch die Entdeckung und Förderung des jungen Heinrich Schütz positiv in die Geschichte eingegangen, während seine politische Bilanz eher ein Debakel war.<sup>51</sup> Er

51 Gerhard MENK: Ein Regent zwischen dem Streben nach politischer Größe und wissenschaftlicher Beherrschung des Politischen, in: Gerhard MENK (Hg.): Landgraf Moritz der Gelehrte. Ein Calvinist zwischen Politik und Wissenschaft (Beiträge zur Hessischen Geschichte 15), Marburg 2000, S. 7-78.

ließ 1595 für Daniel Maier sofort ein neues Hofpatent ausstellen, das auch dessen Übersiedlung nach Kassel vorsah.<sup>52</sup> Dazu dürfte es jedoch nicht gekommen sein, weil Maier etwa 1597 bereits starb. Daraufhin warb Moritz den in augsburgischen Diensten stehenden Orgelbauer Georg Weisland an, der allerdings nur mit größeren Umbauten und Reparaturen und weniger mit Neubauten hervorgetreten ist und dessen Hofvertrag auch deutlich geringer dotiert war als der Daniel Maiers.<sup>53</sup>

Nachdem im Jahre 1604 der streng lutherische Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg verstorben und nach heftigen Erbstreitigkeiten mit Ludwig V. von Hessen-Darmstadt der nördliche Anteil Oberhessens an Moritz gefallen war, gab dieser trotz der testamentarischen Verpflichtung Ludwigs, das Luthertum beizubehalten, seinen calvinistischen Tendenzen nun ungehindert nach.<sup>54</sup> Er inszenierte ab 1605 den sog. hessischen Bildersturm, dem trotz des energischen Widerstandes der Bevölkerung eine Unzahl kostbarer Kunstwerke in den hessischen Kirchen zum Opfer fiel,<sup>55</sup> darunter auch 1606 der Hochaltar der Stiftskirche Wetter.<sup>56</sup>

Gleichzeitig wurden das calvinistische Bekenntnis und die entsprechende Abendmahlsliturgie eingeführt, was in vielen Gemeinden für Jahrzehnte zu Spannungen und Auseinandersetzungen führte. In der Marburg benachbarten Kleinstadt Wetter beispielsweise konnte sich nur durch den massiven Einsatz von Moritz Kammersekretär Philipp Roding die calvinistische Richtung durchsetzen, die der Pfarrer Gallus Pistorius (Becker) vertrat. Innerhalb der Gemeinde verblieb aber eine starke lutherische Fraktion, zu der auch die Handwerkerfamilie Althefer und die Ratsfamilie Fett gehörten.<sup>57</sup>

Gleichzeitig setzen nun verstärkt Bestrebungen ein, den Kirchengesang der Gemeinde zu fördern und zu verstärken. Denn auch in musikalischer Hinsicht ging Moritz neue Wege, so ließ er 1606 durch Georg Weisland u. a. die Orgel der Schmalkaldener Schlosskirche umbauen, vermutlich das Saitenwerk entfernen und dafür einige Register einfügen.<sup>58</sup> Das gesamte musikalische Repertoire, d. h. Noten, Instrumente, Instrumentalisten und Sänger wurden auf ein repräsentatives Niveau

---

52 StA MR Best. 4b Nr. 261 Bestallung für Daniel Meyer, 1. Januar 1595.

53 Ebd., Bestallung für Georg Weißlandt, 1. September 1597; auszugsweise zitiert in CAR-SPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 26-27.

54 Volker PRESS: Hessen im Zeitalter der Landesteilung (1567-1655), in: Das Werden Hessens, hg. von Walter HEINEMEYER (VHKH 50), Marburg 1986, S. 267-331; neuerdings umfassender Gerhard MENK: Die Konfessionspolitik des Landgrafen Moritz, in: MENK: Moritz (wie Anm. 52), S. 95-138.

55 Gerhard MENK, Birgit KÜMMEL: Die Einführung der Zweiten Reformation und die Bilderfrage, in: Moritz der Gelehrte (wie Anm. 3) S. 87-91; ferner Birgit KÜMMEL: Der Ikonoklast als Kunstliebhaber. Studien zu Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1592-1627), (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 23), Marburg 1996.

56 Karl WENCKEBACH: Zur Geschichte der Stadt, des Stiftes und der Kirche zu Wetter in Hessen, Wetter 1966, S. 128-147 und 224.

57 Ebd., S. 143-146.

58 HART: Meyer (wie Anm. 21), S. 133-134.

gebracht, das den Vergleich mit großen Höfen, wie dem Dresdener oder dem Wolfenbütteler, ohne weiteres aufnehmen konnte.<sup>59</sup>

In diese Phase fällt auch die bereits von Michael Praetorius hervorgehobene Beschäftigung der Hamburger Orgelbauer Hans und Friedrich Scherer in Kassel.<sup>60</sup>

#### Tätigkeit der Orgelbauer Scherer in Hessen<sup>61</sup>

1608	Planung des Neubaus der Orgel in der Martinskirche Kassel
1609	Neubau der Orgel der Schlosskirche Kassel (Ende 18. Jh. abgebrochen)
1610	Beginn des Neubaus der Martini-Orgel
1610/11	Neubau einer Orgel in Immenhausen für 430 fl, Oberwerk, Rückpositiv u. Pedal (1631 verbrannt)
ca. 1611	Verhandlungen über einen Neubau in Hofgeismar
1611	Martiniorgel bis auf 3 Stimmen fertiggestellt (1943 zerstört). Angebot einer Tischorgel an Landgraf Moritz als Sicherheit für einen Vorschuss auf Gelder zum Kauf von 10 Zentner Blei
ca. 1612	Neubau der Orgel der Brüderkirche in Kassel (1943 zerstört)
1615	Stimmung der Orgel der Brüderkirche durch Hans Scherer

Tabelle 5: Tätigkeit der Hamburger Orgelbauer Hans und Fritz Scherer in Hessen-Kassel

Bereits 1608 setzten die ersten Planungen ein; in den folgenden 4 Jahren haben die Scherer dann in der Schlosskirche, der Martinskirche und der Brüderkirche in Kassel große, eindrucksvolle Instrumente gebaut, deren letzte Reste leider 1943 verbrannt sind. Eckhard TRINKAUS hat gezeigt, dass die Scherer zusätzlich in der zwischen Kassel und Hofgeismar gelegenen Stadt Immenhausen noch eine Orgel gebaut haben, nachdem sich Verhandlungen mit der Stadt Hofgeismar zerschlugen. Ob ein Tischpositiv, das sie Moritz als Sicherheit für einen Geldvorschuss überlassen wollten, tatsächlich geliefert worden ist, ist unbekannt. Die neue Dimension, die der Orgelbau in Hessen mit der Tätigkeit der Scherer in Kassel erreicht hat, lässt sich an der Disposition der Schlosskirchen-Orgel im Vergleich mit dem alten Maierschen Instrument unschwer erkennen.

#### Disposition der Schlosskirchen-Orgel in Kassel (1608/09)

„Werck“	„Im Oberpositiv“	„Pedal“
Principal halb hinaus	Principal von Bley 8'	Untersatz 16'
doppelt 8'	Gemßhorn 4'	Gedact 8'
Quintatön 8'	Holpfeiffe 4'	Klein Gemßhorn 4'
Gedact 8'	Trommette 8'	Posaunen Baß 16'
Octav 4'	Zimbel 2 fach	Trommetten Baß 8'
Flöte 4'	Nasatt Quinte 3'	Cornett Baß 4'

59 Friedrich BLUME: Geistliche Musik am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen, in: ZHG 68, 1957, S. 131-140; eine knappe Übersicht bietet Michael W. SCHMIDT: „... die ganze Compagnie der fürstlichen Music ...“ – Zur Kasseler Hofkapelle, in: Moritz der Gelehrte (wie Anm. 3), S. 287-290 sowie Katalog S. 291-308.

60 Eckhard TRINKAUS: Zur Tätigkeit der Orgelbauer Scherer in Hessen, in: Ars Organi 47, 1999, S. 215-217.

61 Ebd.

Krumbhorn 8'  
 Mixtur 6 fach  
 Rauschpfeiffe 3 fach      Tremulant, zwei Koppeln

Tabelle 6: Disposition der Orgel in der Schlosskirche Kassel

Mit der Übernahme Oberhessens 1604 sorgte Moritz offenbar auch dafür, dass eine Reihe von Instrumenten vom nunmehr verwaisten Marburger Schloss nach Kassel verbracht wurde. Ein Zusammenstellung der Instrumentenverzeichnisse aus den Jahren 1604, 1605 und 1612 zeigt die erstaunlich hohe Zahl von Tasteninstrumenten unterschiedlicher Herkunft.<sup>62</sup>

Bestand an Orgeln und Klavier-Instrumenten  
 in den Schlössern Marburg und Kassel

Marburg, Schlosskapelle (1604):

- 1 großes Instrument in der Capelle
- 1 Regal mit seinem Zubehör
- 2 Instrumenta Chor Höhe mit einfachen Saiten
- 1 Lichisch Positiv mit etzlichen Stimmwerken

Marburg , Schlosskapelle (1612):

Eine Orgel mit einem Saiten-Instrument samt deren Zubehörung

Kassel (1613):

1. das Straßburgische Regal in der fürstlichen Schloßkapelle
2. das Orgelwerk in unseres G.[nädigen] F.[ürsten] und Herrn Gemach
3. das (Cor-) Werk auf dem Rotenstein [Thronsaal]
4. das (Cor-) Werk auf dem Küchensaal [Speisesaal]
5. das Positiv zusammen mit einem Saitenwerk im neuen Gemach [Herrengemach]
6. ein Licher Saiten-Instrument in unserer G. F. und Frauen Gemach
7. das große Geigenwerk [von Hans Heyden, Schwiegersohn H. L. Hasslers]
8. ein Nürnbergisches spitziges Doppel-Instrument
9. ein eckiges Nürnbergisches Saiten-Instrument
10. das alte Cölnische Instrument aus Marburg
11. ein Spinett aus Venedig
12. ein kleines Instrument, das Fräulein Elisabeth [= Moritz' musikalische Tochter] gebraucht hat
13. ein kleines Instrument, so Meister George [= Weisland] gemacht hat

62 StA MR 4b Nr. 4 Inventarium des Hauses Marpurck Anno 1587, fol 13<sup>v</sup> Instrumenta: *Ein Instrument mit doppel Seitten khaufft Anno 78. Ein Instrument stehet im großen Sahl, hat Landtgraue Wilhelm unsern gnädigen Fürsten und Herrn geschenkt.* StA MR Best. 4b, Nr. 224, Inventar Schloss Marburg 1605, fol. 4<sup>v</sup>; StA MR Best. 4a Nr. 14/2, Konzept für die Aufteilung des Marburger Erbes zwischen Kassel und Darmstadt 1604, *Instrumenta musicalia*; CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 6), S. 28. Zur Geschichte der Orgeln im Marburger Schloss ausführlicher vgl. Hans ENGEL: Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527, Marburg 1957, S. 9.

14. ein Instrument so Meister George gemacht und auf der F. Hofschule gebraucht wird

Tabelle 7: Bestand an Orgeln in den Schlössern Kassel und Marburg

## II. Zur Baugeschichte des“ Althefer-Positivs“ Fragen und Befunde

### 1. Die konfessionelle Situation in Wetter

Gerhard Aumüller

Die kirchlichen Verhältnisse in Wetter waren kompliziert; die Stadt war wegen ihrer ausgezeichneten Stadtschule („Academiola“) für das hessische Bildungswesen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bedeutsam, und aus ihr stammte eine größere Zahl Marburger Professoren.<sup>63</sup> Nach der Einführung der Reformation setzte sich unter dem Pfarrer Johannes Pincier zunächst eine stark zwinglianisch orientierte Richtung durch. Der orthodoxe Lutheraner Landgraf Ludwig IV. tauschte daraufhin den Kryptocalvinisten Pincier gegen den Hainaer Pfarrer Johannes Rhau aus, einen Lutheraner strenger Observanz, der in Wetter u. a. das erste hessische Cantional verfasste. Dieses wurde allerdings bereits 1605/06 durch das reformiert orientierte Cantional des Landgrafen Moritz ersetzt.

Moritz veranlasste auch die Absetzung des Wetteraner Pfarrers Matthäus Mönch, der sich seinen Reformbestrebungen widersetzt hatte; dessen Nachfolger, Adam Weigel/Vigelius, fügte sich zunächst unter Druck den Reformpunkten, kehrte dann aber wieder zum Luthertum zurück. Daraufhin wurde Gallus Becker gnt. Pistorius als dezidiertes Calvinist zum ersten Pfarrer berufen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Pfarrern, die schließlich durch das Eingreifen des Rentmeisters und Kammersekretärs Moritz, Philipp Roding, beendet wurden, der die Absetzung Weigels durchsetzte.

Im Zusammenhang mit diesen konfessionellen Auseinandersetzungen ist es denkbar, dass ggf. unter Vermittlung von hochgestellten Persönlichkeiten eine Orgel aus dem Besitz der Landgrafen der Kirchengemeinde in Wetter zur Verfügung gestellt wurde, wahrscheinlich erst deutlich nach 1604 mit der Übernahme Oberhessens durch Moritz, den damit verbundenen konfessionellen Auseinandersetzungen (Zerstörung des Wetteraner Hochaltars 1606) und Moritz' erkennbar gewandeltem Musikgeschmack, möglicherweise als älteres, vielleicht auch defektes Instrument. So hat er beispielsweise die alte Kasseler Schlosskirchenorgel Daniel Maiers der Stadt Kassel zum Geschenk gemacht, als die Scherer-Orgel erbaut wurde.<sup>64</sup>

Auch für die Vermittlungstätigkeit höher gestellter Verbindungsleute sind einige plausible Vermutungen möglich:

63 Zum Folgenden s. WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 93-128.

64 TRINKAUS: Scherer (wie Anm. 61), S. 215.



Bis 1606 war als Obervorsteher der Hohen Hessischen Hospitäler mit Sitz in Kloster Haina Ritter Johann von Claur zu Wohra tätig, der sich übrigens bei dieser Tätigkeit zeitweise erheblich verschuldete.<sup>65</sup> Er war gleichzeitig auch Obervorsteher der traditionell lutherisch eingestellten hessischen Ritterschaft mit Sitz in Wetter und Hofrat der landgräflichen Brüder in Marburg und Kassel, die ihm allerdings nur unregelmäßig seine Besoldung zuwiesen.

Sein Sohn Carl Claur ließ ihm trotz Schulden in Höhe von über 20.000 Thalern in der Klosterkirche Haina von dem Kasseler Bildhauer Andreas Herber, einem Schüler des im benachbarten Frankenberg ansässigen Meisters Philipp Soldan, ein Epitaph anfertigen, dessen Stilistik eine gewisse Ähnlichkeit mit der Bekrönung der Schloss-Orgel aufweist.

Außer Johann v. Claur käme aber auch insbesondere dessen von 1609-1616 tätiger Nachfolger Georg Milchling von Schönstadt in Frage, ein in Italien und Frankreich ausgebildeter Verwaltungsjurist, der ab etwa 1590 am Marburger Hof als Rat Landgraf Ludwigs IV. nachweisbar ist. Sein Vater war Festungskommandant auf Schloss Rheinfels und Rat des Landgrafen Georg von Darmstadt gewesen; der Familie gehörte die Wetter benachbarte Burg Mellnau.<sup>66</sup> Deren Burgkaplan war gleichzeitig zweiter Pfarrer in der Stiftskirche, und Milchling hatte für diese Stelle das Präsentationsrecht. Georg Milchling, dessen Vorname auf eine engere Beziehung zu Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt deutet, ließ um 1610 im ritterschaftlichen Stiftshaus in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche u. a. durch die Schreinerfamilie Althefer Umbauarbeiten vornehmen, wohl um das Gebäude etwas repräsentativer auszustatten.<sup>67</sup> Er hatte dabei ständig mit dem hessischen Rentmeister Philipp Roding, einem Kammersekretär des Landgrafen Moritz, und mit Johann Fett, dem halbadligen Stiftsvogt, vielleicht einem Verwandten des Bürgermeisters und Organisten Hermann Fett, zu tun.

Denkbar ist also, dass in diesem Zusammenhang unter Mitwirkung Georg von Milchlings oder Johann Fetts und der Beteiligung der lutherischen Bürgerfraktion die Anschaffung einer Orgel die Gemüter beruhigen und zusätzlich eine Stärkung des Gemeindegesangs herbeiführen sollte.

---

65 Heinz BRANDT: Das Kloster Haina. Die Zisterzienserabtei im hessischen Kellerwald, Frankenberg 1976, S. 51 u. 63. Abbildung des Epitaphs in: Arnd FRIEDRICH und Fritz HEINRICH (Hg.): Die Zisterzienser und das Kloster Haina, Petersberg 1999, S. 227, Abb. 243; vgl. auch StA MR Best. 17 Regierung Cassel, d. Familienrepositur v. Klauer Paket 2; Schreiben Johann Claurs vom 6. Juli 1580; ebd. Paket 5, 1602 ff.; Schuldverschreibungen v. Claur.

66 StA MR Best. 17 Regierung Cassel, d. Familienrepositur v. Milchling, Nr. 389 Schreiben der Witwe Johann von Milchlings, Guda, geb. v. Spiegel zu Peckelsheim an Landgraf Ludwig IV; praes. 20. Jan. 1595.

67 StA MR Best. 304 Kaufungen, Belege Stift Wetter 1610-1625, hier: 1610: Johannes Schreiner baut neue Fensterrahmen in die Junkerstube; Anschaffung eines eisernen Ofens.



Abb. 1: Die Marburger Schloss-Orgel (Althefer-Positiv) um 1890 nach der Entfernung der Einbauten des 18. u. 19. Jahrhunderts und ihrer Aufstellung in der Schloss-Kapelle Marburg<sup>68</sup>

<sup>68</sup> Foto von Ludwig Bickell; Bickell beschreibt den Zustand der Orgel ausführlich in einem „Promemoria“ (StA MR Best. 166, Nr. 6531, 4. April 1883). Vgl. dazu Gerhard AUMÜLLER und † Eckhard TRINKAUS: Ludwig BICKELL als Orgelforscher (Bickell-Festschrift, im Druck).

## 2. Zur Baugeschichte der Orgel

Gerhard Aumüller

Dem Begründer des Marburger Universitätsmuseums, dem Konservator Ludwig Bickell ist die Rettung des „Althefer-Positivs“ vor der Vernichtung zu verdanken. Neben der zeichnerischen und photographischen Dokumentation der verschiedensten Orgeln in England, Frankreich und insbesondere in Westfalen und im näheren hessischen Umfeld ist die Bewahrung dieser Orgel als einer seiner wichtigsten Forschungsbeiträge anzusehen.<sup>69</sup>

Im Frühjahr 1883 war Bickell nach längeren Vorarbeiten die Anschaffung einer historischen Orgel aus der Gemeinde Friedlos bei Bad Hersfeld für den Hessischen Geschichtsverein gelungen. Die Gemeinde Friedlos hatte dieses Instrument am 10. Juli 1779 von der evangelischen Kirchengemeinde in Wetter für 77 Gulden erworben und anschließend vermutlich von dem aus dem benachbarten Friedewald stammenden Orgelbauer Johannes Schlottmann (1726-1795) umbauen und ein Pedal anfügen lassen.<sup>70</sup> Möglicherweise war Bickell durch den Hersfelder Orgelbauer Georg Friedrich Wagner (1818-1880), der auch im Bereich Marburg arbeitete (Schwarzenborn, Oberrospe, Elnhausen),<sup>71</sup> auf die „Flügelorgel“ hingewiesen worden.<sup>72</sup>

Bis zum Bau der Barock-Orgel in der Stiftskirche Wetter im Jahre 1766 durch Johann Andreas Heinemann (1717-1798) aus Gießen<sup>73</sup> war das „Althefer-Positiv“ die einzige Orgel der Stiftskirche, offenbar aber nicht die erste in diesem bedeutenden sakralen Bau.<sup>74</sup>

Im Jahre 1620 war diese Orgel von den aus einer angesehenen Wetteraner Schreinerfamilie stammenden Brüdern Ludwig und Wiegand Althefer repariert, umgebaut und in der Stiftskirche aufgestellt worden.<sup>75</sup> Die Einweihung geschah

69 Eine ausführliche Würdigung der Orgelforschungen Bickells findet sich in der Bickell-Festschrift (wie Anm. 68). Die folgende Darstellung stützt sich weitgehend auf die Dokumentation im Teil III dieses Beitrags.

70 Eckhard TRINKAUS: Zur Geschichte der Orgeln in der Stiftskirche zu Wetter, in: Die Heinemann-Orgel. Stiftskirche Wetter. Festschrift zur Einweihung der restaurierten Heinemann-Orgel. Evangelische Stiftskirche Wetter (Hessen), Wetter 1999, S. 5-14. Eckhard TRINKAUS hatte vor seinem Tode im April 2000 neben dieser Publikation eine umfangreiche Dokumentation zur Geschichte des Althefer-Positivs vorbereitet, die er dem Verfasser im Frühjahr 1999 für die Vorbereitung einer Begutachtung des Instruments durch Prof. Dr. R. MENGER, Frankfurt, dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Sie wird als Teil III dieses Beitrags publiziert.

71 Eckhard TRINKAUS: Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen) (VHKH 83), Marburg 1981, S. 302-305.

72 StA MR Best. 340 Bickell Nr. 229 Alphabet. Orgelregister, Eintrag Friedlos.

73 Zu Heinemann ausführlich vgl. Eckhard TRINKAUS: Johann Andreas Heinemann. Dieter Großmann zum Gedächtnis, in: *Ars Organi* 48, 2000, S. 28-34; ferner Eckhard TRINKAUS und Dieter SCHNEIDER: Der Orgelbauer Johann Andreas Heinemann, in: TRINKAUS, Orgel Wetter (wie Anm. 71), S. 15-18.

74 TRINKAUS: Orgel Wetter (wie Anm. 70), S. 5: 1549/50 Reparatur durch zwei Orgelmeister aus Elsfield (Eichsfeld oder Alsfeld? Seipel Dorwart/PaulGermer?).

75 Angaben zu Schreinerarbeiten von Ludwig und Caspar Althefer (Altheber, Altheffer, Althöfer, Althöfner) vgl. StA MR Best. 304 Ritterschaftl. Archiv Kaufungen XXX

nach weiteren Arbeiten Ludwig Althefers an der Orgelbühne 1621<sup>76</sup> offenbar durch den ehemaligen Bürgermeister und Ratsherren Hermann Fett<sup>77</sup>, der die Orgel 1621 erstmalig spielte. Eine (vermutlich später hinzugefügte) Inschrift auf der Bekrönung des eindrucksvollen Renaissance-Gehäuses kündigt in einem etwas ungelenten lateinischen Distichon von dieser Einweihung, und auf der Bekrönung ist auch der Hersteller vermerkt: „WIEGANT ALTHEFER ME FECIT“. Bei diesem handelt es sich um einen offenbar körperbehinderten Organisten, dessen Tod im Hospital im Juni 1636 vermerkt wird.<sup>78</sup>

Es ist kaum anzunehmen, dass das kostbare Schnitzwerk der Orgel und die erstklassige Konstruktion der Windlade, der Mechanik und des Pfeifenwerks von dem sonst als Orgelbauer nirgends erwähnten Wiegant Althefer oder seinem Bruder stammt. Vielmehr dürfte es sich bei dem Werk um ein um 1580 von einem hervorragenden Meister (vielleicht für eine Adelsfamilie) erbautes Instrument handeln<sup>79</sup>, das auf bisher unbekannte Weise nach Wetter gelangte und dort von den Brüdern Althefer repariert und überarbeitet wurde.

1625 wurde die Orgel (farblich) „gefaßt“, das Zierwerk vergoldet und die etwas umständliche linksseitige Registermechanik von *meister bendix Schlosser zu marburg* durch Anbringen eines Hebelmechanismus mit sechs „Schwertern“ leichter gangbar gemacht.<sup>80</sup>

Die Orgel dürfte bereits beim großen Stadtbrand am 4. Mai 1629, spätestens aber im Juni 1636 bei der Plünderung der Stadt durch die Schweden und erneut beim Stadtbrand 1649 schweren Schaden genommen haben, worauf eine Bemerkung des Stadtchronisten Johann Jacob Plitt deutet.<sup>81</sup> Regelmäßige Reparaturen an den im Orgelfuß untergebrachten beiden Keilfaltenbälgen und dem vor dem Prospekt stehenden Regalregister (das sich „gar leicht verstimmt“<sup>82</sup>) sprechen dafür,

---

Rechnungsbelege Stift Wetter, 1610, 1615, 1617, 1618, 1619, 1622; vgl. auch Teil III dieses Beitrags.

76 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen 1621.

77 Es ist nicht klar, ob es sich dabei um den um 1580 in Wetter amtierenden Oberbürgermeister Hermann Fett handelt, der mit Catharina Eichmann, der Tochter des Marburger Medizinprofessors Johannes Eichmann, gnt. Dryander, verheiratet war und dessen Schwester die Ehefrau des Marburger Professors Justus Vultejus war. Wahrscheinlicher handelt es sich um Fetts gleichnamigen Sohn (?), der 1615 und 1616 Oberbürgermeister war (StA MR Best. 22e, 4a Wetter II, fol. 93 und 107). Hermann Fett, der Schwager und Gevatter des Rektors Christoph Combach war (StA MR Best. 22 Nr. 4a Wetter II, Schreiben Caspar Wasmunds), gehörte mit Ludwig Althefer bei der umstrittenen Pfarrewahl 1621 zur Fraktion des lutherischen Kandidaten Combach, vgl. WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 143-147.

78 Pfarrarchiv Wetter (derzeit Archiv des Landeskirchenamtes Kassel) Kirchenbuch 1625-1764, fol. 240: *1636, 6. Junius ist Weigand Althöfer, der lahme Organist, auß dem Spital begraben worden.*

79 Bei der Begutachtung durch Prof. Dr. MENGER, Frankfurt, und Orgelbaumeister Mads KIERSGAARD, Uppsala, Schweden, fanden sich Hinweise, die auf eine norddeutsche Herkunft (Compenius-Nordhausen? Müller-Celle?) des Instruments gedeutet werden könnten (vgl. auch die nachfolgende Befundbeschreibung).

80 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen 1625.

81 Johann Jacob PLITT: Nachrichten von der Oberheßischen Stadt Wetter und denen daraus abstammenden Gelehrten, Frankfurt am Mayn 1769, S. 6-7.

82 PLITT, Wetter (wie Anm. 81), S. 7.

dass die Orgel bis zum Bau der Heinemann-Orgel im Jahre 1766 das einzige Instrument zur Begleitung des Gemeindegesangs in der Stiftskirche war.

Plitt nennt 1769 auch erstmals eine Disposition: „Sie ist zwar klein, doch aber auswendig mit schöner Schnitzarbeit gezieret, hat 6. Register, als Prinzipal, Sanftflöt, Hohlflöt, Octav und Regal, lautet ziemlich starck ...“.

Wegen der Finanzierungsproblematik der HEINEMANN-Orgel, die gegen Ende des Jahres 1772 noch immer nicht voll bezahlt war, verkaufte die Kirchengemeinde Wetter auf Drängen des Konsistoriums die alte Orgel im Juni 1779 nach Friedlos bei Hersfeld. Offenbar bereits bei der Umsetzung durch Johannes Schlottmann und insbesondere später wurden massive Veränderungen am Prospekt, der Mechanik, der Tastatur, der Disposition und dem Pfeifenwerk vorgenommen, deren handwerkliche Qualität bestenfalls als Flickschusterei, genauer aber als Verstümmelung des wertvollen Instruments bezeichnet werden muss. Bickell gibt in seinem *Promemoria* ein ungeschminktes Bild des katastrophalen Zustandes, in dem sich dieses kostbare Renaissance-Werk am Ende des 19. Jahrhunderts befand.

Ziel seines Ankaufs war die Wiederspielbarmachung und die Nutzung des Instruments in der Schlosskapelle des Landgrafenschlosses in Marburg. Wahrscheinlich hätte aber ein noch so pietätvoller Umgang mit dem Instrument zu Bickells Zeiten erheblichen weiteren Schaden angerichtet, so dass dieses Paradestück des Orgelbaus der Renaissance seit Bickells schonenden Eingriffen bei der Entfernung unhistorischen Flickwerks unverändert geblieben ist.

### 3. Gegenwärtiger Zustand des „Althefer-Positivs“

Reinhardt Menger,<sup>83</sup> Mads Kjersgaard<sup>84</sup> und Dorothea Schröder<sup>85</sup>

Derzeitiger Standort: Marburg/Schloss, Universitäts-Museum, Inventar-Nr.: 2929  
Frühere Standorte: 1882 Aufstellung in der Schlosskapelle nach der Entfernung von Zutaten aus dem 18. u. 19. Jahrhundert durch Ludwig Bickell mit dem Ziel der Wiederspielbarmachung. 1927 nach Fertigstellung des Museums im „Ernst von Hülsen-Haus“ / Universitätsmuseum Aufstellung dort. Etwa 1981 Übertragung in den Wilhelmsbau des Marburger Schlosses nach dessen Renovierung.

#### 1. Gehäuse:

- Maße:

Sockel: Breite: 152,5 cm (= 60“) mit Profil, 143,2 cm ohne Profil; Tiefe: 88,1 cm mit Profil; Höhe: 75,2 cm einschließlich der Bodenbretter.

Oberteil: Breite: 121,5 cm ohne Profil, bei mittlerem Profil 130,0 cm; Tiefe: 70,9 cm ohne Profil; 77 cm mit Profil; Höhe: 172,6 cm bis zum obersten Profil.

83 Kurzfassung des Vortrages von Prof. Dr. R. MENGER auf dem Orgel-Symposium: „Das Marburger ‚Althefer-Positiv‘. Organologische Analyse und Bewertung“.

84 Gutachten zum Zustand der Orgel von Orgelbaumeister M. KJERSGAARD (1999) und Kurzfassung seines Vortrages auf dem Orgel-Symposium: „I. Compenius-Orgel und Althefer-Orgel – Unikate oder Glieder einer unbekanntes Tradition? II. Orgelrestauration und Orgelrekonstruktion – Ein Multimediale in der Orgeldenkmalpflege“.

85 Kurzfassung des Vortrages von PD Dr. D. SCHRÖDER auf dem Orgel-Symposium: „Restauration historischer Orgeln aus kunsthistorischer Sicht“.

- Kunsthandwerk und Stilistik:

Das Gehäuse der Marburger Schlossorgel liefert ein Musterbeispiel für die Ablesbarkeit der „Biographie“ eines Objekts an seinem Äußeren. Betrachtet man Schnitzarbeit und Ornamentik, lassen sich mehrere Zustandsschichten deutlich unterscheiden:

Die älteste Schicht des Gehäuses ist als fürstlich-kostbares Möbelstück gearbeitet, weit überdurchschnittlich in der Ausführung (würde etwa 1 Mannjahr als Arbeitsaufwand entsprechen): Es handelt sich nicht um ein „Orgelbauerprodukt“, sondern es ist da ein erstrangiger Kunstschreiner mit am Werk gewesen.

Saubere Verarbeitung feiner Hölzer und erstklassige Schnitztechnik finden sich an den Türflügeln, den rechteckigen Schleierbrettern links und rechts oben im Prospekt, dem Brustbrett und den Seitenwänden des Gehäuseoberteils. Das Grundgerüst besteht aus Eichenholz, das mit Farbeffekten durch die traditionellen Holzarten (geriegelter Bergahorn, Nussbaum, Birne und Mooreiche, vielleicht sogar Ebenholz) kontrastiert wurde.

Durch Stilvergleich mit graphischen Vorlagen zum zeittypischen Roll- und Beschlagwerk (des sog. Floris-Stils, z. B. nach Hans Vredeman de Vries) lässt sich diese älteste Schicht auf ca. 1580 datieren. Auch die Hermenpilaster im Prospekt gehören dazu, sind aber durch spätere Eingriffe (Einbau des Registers vor den Prospekt Pfeifen) entsteht. Gestaltung und Ausführung der Ornamente verweisen auf den Umkreis des Kasseler Hofbildhauers Wilhelm Vernuken.

Der Grundsicht des Gehäuses sind mindestens zwei weitere Bearbeitungsschichten (mit zunehmend geringerer handwerklicher Qualität) aufgelagert, von denen die ältere wohl dem Wetteraner Schreiner und Organisten Wiegant Altherfer († 1636) zuzuordnen ist (Bekrönung, Teile der Türen, Prospekt), eine etwas jüngere nach den Zerstörungen durch den Schwedeneinfall (1636) und/oder die Stadtbrände (1629 u. 1649) erfolgt ist (Prospekt, Innenseiten der Türen?). Weitere massive Eingriffe erfolgten bei der Versetzung der Orgel nach Friedlos/Hersfeld (vermutlich durch Johann Schlottmann, 1779, Klaviaturerweiterung, Zusatzlade/Ravalement; Verlegung der Registermechanik, Pedaleinbau), deren Ausführung technisch besonders anfechtbar ist und eine letzte, bei der Umsetzung in das Universitätsmuseum. Dabei hat L. Bickell das auf einer Verführung stehende und „vor den Prospekt gequetschte Register“ Sesquialtera und das anstelle der Hinterwand des Gehäuses angebrachte Pedalregister und die offenbar unförmige Balganlage entfernt. Dadurch fehlt dem Gehäuse die Rückwand und lässt nur die Aufstellung vor einer Wand zu (ursprünglich und auch in der Stiftskirche Wetter dürfte die Orgel völlig frei gestanden haben).

- Front- und Seitenteile

a) Sockelbereich: Im Sockelbereich finden sich seitlich zwei herausnehmbare Füllungen mit Schnitzereien, an der Vorderseite nur der erhaltene Rahmen der originalen Version; das vordere Einsteckbrett im Sockel ist von deutlich größerer handwerklicher Ausführung (18. Jh.). Im unteren Bereich des Rahmens bzw. des Gehäuses befinden sich Durchbrüche aus dem 18. Jh. für die Mechanik einer Pedalklavatur mit dem Umfang C, D-c' (s. u.). Im Inneren des Sockels, der als Balgkasten gedient hat, unten im linken Rahmen Aussparungen zum Einstecken der Fundamentplatten der beiden Keilbälge.

b) Oberteil: An der linken Seite des Oberteils, oberhalb des untersten Profils finden sich zwei metallarmierte Durchbrüche für die zur Winderzeugung nötigen Lederriemen, dort auch zahlreiche Initialen der Calcanten. Oberhalb der Lade, vor dem Prospekt zwei Türen mit Ornamenten an Außen- und Innenseite; auf den Podesten der Innenseiten zwei Figuren mit nicht ganz plausiblen Maßen und abweichender Faktur (s. u.), außen nur Podeste ohne Figuren in den Kartuschen.

Zwischen den Pfeifenfeldern des Prospektes unvollständige Appliken und Spuren gewaltsamer Einwirkung (Stecheisen), evtl. um dort vorhandene Figuren zu entfernen.

Vor den Labialpfeifen des Prospektes befindet sich der Blockstiefel des Regalregisters. Der Stock weist 41 rechteckige Öffnungen (1,65 cm x 2,1 cm) zur Aufnahme der Köpfe der Regalpfeifen auf. Im Windkasten bedecken die Ventile in ihrem vorderen Teil die Fußbohrungen im Blockstiefel des Regals.

Eine in der Mitte des Stockes befindliche weitere rechteckige Öffnung diene zur Verriegelung der Türen vor dem Prospekt, sie ist nicht komplett ausgestochen und zeigt im Inneren ein kreisrundes Loch für die Befestigung des Riegels.

An den Innenseiten der Türen finden sich besonders drastische Veränderungen, die mit Zerstörungen im 17. und 18. Jahrhundert in Zusammenhang zu bringen sind.

Die Musik-Instrumentendarstellung auf der Innenseite der rechten Tür zeigt ein Violoncello in ungewöhnlich gestreckter Form mit geflammten „F“-Löchern und einem breiten (Gamben)-Hals, das Instrument wurde im Obergriff(!) gespielt. Die Form des Barock-Cellos mit Gambenhals und der Obergriff für den nicht mehr vorhandenen Bogen lassen Fragen nach der Echtheit der Darstellung aufkommen. Die Figur der linken Tür ist unvollständig und erlaubt daher keine eindeutige musikalische Bewertung; thematisch erinnern beide Figuren an die Gemälde der Innentüren der Schmalkaldener Schlossorgel (re: Violoncello-Spielerin; li: Triangelspielerin). Sie sind technisch-qualitativ völlig unprofessionell, ihre Proportionen sind unharmonisch und die Gestik deformiert; sie könnten u. U. von dem in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Wetter tätigen Bildschnitzer Caspar Althefer oder aus noch späterer Zeit stammen.

Das hingegen in vorzüglicher Schnitzarbeit (Ähnlichkeit mit dem Epitaph Lg. Philipps II. in St. Goar von W. Vernuken) ausgeführte Brustbrett vor dem Wellenbrett ist im oberen Profil ausgeschnitten und zeigt im unteren Profil in der Mitte eine rundliche Aussparung; vermutlich war hier im 18. Jahrhundert ein Notenpult angebracht.

- Bekrönung

Als Bekrönung sitzt auf dem Oberteil ein Aufsatz, in einer Kartusche die Inschrift „WIEGANT ALTHEFER ME FECIT“. Die „Verewigung“ des Erbauers an hervorgehobener Stelle war nur bei Möbelstücken der Zeit, keinesfalls aber an Orgeln üblich, wo lediglich gelegentlich das Datum der Erbauung im Prospekt angebracht wurde. Der Text selbst ist im Verhältnis zur Kartusche sehr groß, die äußeren Buchstaben berühren dabei die seitlichen Rundungen des Rahmens.

Für die offenbar von Althefer stammende Bekrönung wurden älteres Material bzw. Werkstattreste verwendet; seine Arbeit ist insgesamt dilettantisch ausgeführt (zahlreiche Anstückungen; Verleimung von Teilen auf Stoß mit Festigung durch aufgeleimte Pergamentstreifen auf der Rückseite; flache, aus dem Brett gesägte

Ornamente), lässt aber ein Bemühen um Siltreue sichtbar werden (stilistische Verwandtschaft mit dem Epitaph für Johann Fett in der Stiftskirche Wetter). Von Althefer's Hand stammen mindestens die aufgelegten Ornamente an den Seiten der Arkaden auf den Türinnenseiten, die dreieckigen Schleierbretter und der bekrönende Giebelaufsatz. Ob sich die ungewöhnlich auffällige Namenskartusche im Giebel, wie sie sich häufig auf zeitgenössischen süddeutschen Fassadenschranken finden, ursprünglich schon auf der Vorderseite befand, ist fraglich, da die Bekrönung offenbar jetzt um 180° gedreht ist. Wahrscheinlicher ist, dass das große Einsteckbrett mit dem lateinischen Distichon, das neben Althefer auch den ranghöheren Hermann Fett nennt, ursprünglich die Schauseite gebildet hat. Die linke und rechte Seite des Aufsatzes sind nämlich nach der innen liegenden Bezeichnung vertauscht; eine Auflage für einen das Gehäuse abschließenden Deckel bzw. Baldachin ist vorhanden; Stoffreste im Inneren belegen, dass dort eine textile Abdeckung vorhanden war. Die Stabilität des Aufsatzes ist fraglich.

## 2. Klaviatur

- Umfang

Ursprünglich hat das Klavier (wie auch die originale Windlade) 41 Töne gehabt: CDEFGA... a" (Kurzoktave, ohne Cis, Dis, Fis, Gis und gis"). Die Erweiterung auf den jetzigen Umfang C – c" = 48m Töne dürfte im 18. Jh. stattgefunden haben. Die Töne Dis, Fis und Gis sind nur als stumme Tasten vorhanden (oder es war eine Koppelung in der kleinen Oktave über die Wellatur vorgesehen), dagegen sind die Töne gis", b", h" und c" auf einer Zusatzwindlade (nicht für alle Register) oberhalb der Klaviatur im Inneren nachträglich eingebaut (dabei wurden Bohrungen in der rechten Gehäusesseite als Schallaustrittöffnungen angebracht). Die Vorsatzleiste des Klaviers ist ungefleckt in der vollen jetzigen Länge (um 93 mm länger als original) und somit nicht original.

- Stichmaß: (Außenseite C – Außenseite h1) 48,7 cm

Die Teilung des Wellenbrettes unterhalb der Lade ist original. Zur Klaviatur hin wurde eine Anpassung bei der Erweiterung des Umfanges im 18. Jh. durch Versetzen der Wellenärmchen im Bass und Hinzufügung von vier Wippen im Diskant erreicht. Außerhalb der Wellen und ihrer Docken befinden sich unterhalb der Stifte Federn (Draht), die in das Fundamentbrett eingeschlagen sind.

Das Klaviatur-Vorsatzbrett wurde beim Umbau des Instrumentes angepasst, der Bereich oberhalb der Tasten durch ein grob gearbeitetes Brett aus Kiefernholz ergänzt. Breite Backenklötze innerhalb der Klaviaturwangen könnten den Maßverlust des Manuales in seinem ursprünglichen Umfang C/E -a" ohne gis" in der „Einfahrt“ ausgeglichen haben.

## 3. Registersteuerung

Ursprüngliche Einrichtung mit als Griff geformten Schleifenenden an der linken Seite des Obergehäuses in Ladenhöhe. Der Griff an der Schleife des Regales ist entfernt worden, die Schleife unterhalb des Blockstiefels ist jedoch erhalten. Bei einem frühen Umbau (1625?: „fünf Eißer“ an die Orgel) wurden die Schleifenenden mit eisernen „Schwertern“ zum leichteren Bewegen der Schleifen versehen. Sie waren wohl an ihren Enden, der besseren Handhabung wegen, mit



griffgünstigen Knöpfen (Messing-Kugeln?) versehen. Die Metallarbeiten der seitlich am Gehäuse sichtbaren Schwerter sind in origineller und sauberer Weise ausgeführt. Die ? -Form zeugt von *nachträglichem* Anbau, sonst wäre wohl eine rationellere Form mit Einschnitten in der Profilleiste gewählt worden.

Wahrscheinlich wurden beim Umbau des Instrumentes im späten 18. Jh. die Enden der Schwerter gekürzt, um den Einbau der Frontzüge zu ermöglichen. Die Durchbrüche der sechs bzw. sieben Züge wurde in handwerklich primitiver fragwürdiger Weise ausgeführt.

Das Fundamentbrett der Wellen behindert im Inneren des Instrumentes auf der C-Seite die Bewegung der Balgriemen (Zustand nach Verlagerung der Windlade?).

#### 4. Windlade

Umfang: 41 Töne, C/E -a" ohne gis"

Es handelt sich um einen Windkasten mit zwei Spunden. Alle Ventile des originalen Umfanges sind erhalten, ebenso alle Schleifen und ihre Stöcke. Die Abfolge der Tonkzellen entspricht nicht genau dem Prospekt. Die Pfeifenaufstellung im Inneren ist keinesfalls gedrängt (wie sonst in einem Orgelpositiv, in dem traditionell die Pfeifen äußerst eng in chromatischer Abfolge angeordnet sind), und um die größten Pfeifen noch unbehinderter aussprechen zu lassen, sind die Töne D und E aus der Mittelgruppe nach den Außenseiten versetzt, dafür mussten aber vorne auf dem Prospektstock extra Verführungsblöcke aufgeleimt werden, damit das Mittelfeld des Prospektes zusammengehalten werden konnte.

Zusammen mit den Rastern, die beim Umbau am Ende des 18. Jahrhunderts leicht modifiziert wurden (Principal 4'), lässt sich die ursprüngliche Disposition problemlos rekonstruieren. Das zweite Register hinter dem Prospekt zeigt in seinem Raster eine Aufdoppelung, sie wurde über das originale Eichenraster des hölzernen Principal 4' beim Einbau eines kleinen Metallregisters im Zusammenhang mit dem Umbau der Orgel im 18. Jh. geleimt.

#### 5. Pfeifenwerk

- Holzpfeifen

Es sind keine erhalten. Ganz offensichtlich hat das Gedackt 8' -Register ganz hinten Holzpfeifen gehabt; die Füße werden zugespitzt gewesen sein wie die eigenartigen Holzpfeifen des Esaias Compenius. Sie dürften oben kleiner als die Pfeifenkerne gewesen sein. Die teilweise transversale Aufstellung der Pfeifenreihen erinnert auch an Compenius. Das zweitvorderste Register innen auf der Windlade hat ursprünglich ähnliche Pfeifen gehabt, höchstwahrscheinlich ein Holzprincipal 4' - die Löcher sind auf der Unterseite des Pfeifenbretts gut zu erkennen, aber nachträglich mit einem Brett überklebt, darin sind runde Bohrungen für ein kleines Register (etwa Quinta 1½') angebracht worden, die mit einem Brenneisen reguliert wurden.

- Metallpfeifen

Vom originalen Pfeifenbestand sind ausnahmslos nur Metallpfeifen überliefert. Die Pfeifen des Prospektes sind in drei Feldern zu 8 7 8 (23) Pfeifen aufgestellt: Neben einem symmetrischen Mittelfeld sind zwei nach außen hin ansteigende Flachfelder angeordnet. Das Material dieser Pfeifen ist auffallend schwer, der Zinngehalt ist aber deutlich höher als bei den Innenpfeifen, alle Pfeifen haben Rundlabien. Mehrere

Pfeifen zeigen unfachmännische Reparaturen an der Rundnaht. Die Flachfelder sind jeweils um eine neue Pfeife ergänzt worden (als Ersatz für eine fehlende), eine weitere fehlt darüber hinaus auf jeder Seite. Eine Reihe weiterer vorhandener Pfeifen ist völlig deformiert und kann erst nach einer fachmännischen Reparatur beurteilt werden. Insgesamt dürften die vorhandenen Reste zusammen mit den Rasterbrettern aber ausreichen, um die Mensurverläufe zu erschließen.

Die Prospektpfeifen aus Zinn sind nach M. Kjørsgaard als hauptsächlich original ansehen. Die gleichen Rundlabien und auffällig steile Kernfasen wie die Prospektpfeifen haben auch die erhaltenen Pfeifen des Gedackt 4'. Beide Pfeifenarten erinnern an noch vorhandene Metallpfeifen des Esaias Compenius, die sich in der Orgel zu Kroppenstedt (bei Magdeburg) erhalten haben. Es kann auch nach R. Menger davon ausgegangen werden, dass es sich hier um Material der „Urfassung“ des Instrumentes handelt. Eine exakte Zuweisung kann erst nach einer genaueren metallurgischen Untersuchung erfolgen.

Auffällig ist es, dass keine Pfeifen der Register Gedackt 8' und Principal 4' sich unter den Pfeifenbeständen befinden. Bei den vorhandenen Metallpfeifen finden sich Rund- und Spitzlabien in unterschiedlicher Faktur, ebenso sind Unterschiede in der Qualität der Lötinähte auszumachen. Die Fußlängen der offenen Register (Fragmente) haben unterschiedliche Maße und zwar von ca. 14,5 über 17 bis 19 cm; insgesamt zusammenhängende Partien von 14/12/24 Pfeifen haben Spitzlabien. Darüber hinaus gibt es 12 Pfeifen voneinander abweichender Bauart (und Gewicht!), die sich nicht problemlos in die beschriebenen Bestände einreihen lassen. Der größte zusammenhängende Bestand ist der des Gedacktes 4'; diese Pfeifen sind über 2 ½ Oktaven (27) vorhanden und lassen ein hervorragendes musikalisches Ergebnis erwarten.

Die Pfeifen aus einer Legierung mit wesentlich höherem Bleianteil sind wohl dem 18. Jahrhundert zuzuschreiben (oder jedenfalls nicht zur Originalfassung der Orgel gehörend). Die Spitzlabien unterscheiden sich deutlich von den Originalpfeifen. Es sind Reste von einem Principal 4' vorhanden, der wohl nachträglich als kräftigeres Register eingebaut worden ist statt des alten, leisen Holzprincipals.

Einige der Pfeifen zeigen für eine Aufhängung die üblichen Haften (aus neuerer Zeit), andere (8) Metallwinkel mit einem Loch aus altem Bestand. Die statische Situation der Prospektpfeifen ist äußerst mangelhaft und bedürfte dringend der fachmännischen Sicherung.

- Zungenregister

Der Block vor dem Prospekt gehört eindeutig zu einem Regalregister 8', das ungefähr wie das Rancket in der Compeniusorgel in Frederiksborg vor den Pfeifenfüßen des Labialregisters gestanden haben wird. Um nicht den Prospekt völlig zu verunstalten, müssten die Pfeifen sehr klein gewesen sein - denkbar wäre, dass kleine Holzpfropfen mit je zwei kleinen Bohrungen in die Zungenpfeifenzellen gesteckt worden sind. Die Zellen im Block sind sehr klein und ohne Entlastungslöcher; die 12 x 9 mm Schleifenöffnungen sind eher groß, und das schafft erhebliche Interferenzprobleme, obwohl die Kanzellen in der Windlade bei den Kanzellenöffnungen die traditionellen Trennschiede für ein Zungenregister aufweisen.

## Dispositionsübersicht – Schloss-Orgel Marburg

(Rekonstruktion von Mads Kjersgaard)

(Abfolge der Register gemäß der Aufstellung auf der Windlade)

Original	18. Jh. (Plitt)	1880/83 (Hassenpflug, Bickell)
CDEFGA - a" = 41 Töne (Disposition hypothetisch)	C, D, Dis - c "" = 48 Tasten („Ravalement“), Pedal	
GROB GEDACKT 8' Holzpfеifen; Füße ähnlich wie Compenius	Sanftflöt (8') Wahrscheinlich unverändert	Gedackt 8'
GEDACKT FLÖTE 4' Zinnlegierung, <u>teilweise erhalten</u> , mit Stimmdeckeln	Principal (4') Blei/Zinn, Spitzlabien <u>teilweise erhalten</u>	Principal 4'
PRINCIPAL 4' Holz, Bauart wohl wie bei Compenius mit zugespitzten Füßen	(Quinte 1 1/2') Metall, anstatt Holzprincipal (1769 irrtümlich unerwähnt)	Quinte 1 1/3'
QUINT FLÖTE (3'?) Wohl Zinnlegierung; evt. Gedackt, evtl. offener 1 1/2'	Hohflöt (4') Versetzung der Gedact Flöte?	Flöte 1 1/2'
OCTAVA 2' Zinn, <u>Prospekt, teilweise erhalten</u> 23 Prospektpfеifen C - d' 18 Diskantpfеifen innen ds' - a''	Octav (2') Prospekt wie früher	Octave 2'
REGAL 8' <u>Prospektregister</u> , mit Holzköpfen, Rancket-Bauart n. Compenius ?	Regal Prospekt wie früher (keine Spuren eines nachträglichen zweichörigen Registers)	Sesquialter 2f.

### III. Dokumentation der Arbeiten am Althefer-Positiv/ Schloss-Orgel<sup>86</sup> zwischen 1620 und 1882

† Eckhard Trinkaus und Gerhard Aumüller

#### A. Chronologie der Arbeiten an der Orgel

- 1620 Reparatur oder Umbau (Zufügung der Bekrönung?) der Orgel durch Wiegand Althefer, (der „lahme Organist, auß dem Spital“,<sup>87</sup> s. u.; Orgelinschrift) [unter überwiegender Verwendung der älteren Teile].
- 1621 Arbeiten an der Orgelbühne, Ausgaben für Dielen, Schloss, Tür (!) zur Orgel. Ausgabe von 9 fl 6 alb für „Meister Ludewig dem Schreiner auff den Kauff mit der Orgel“; 2 fl 20 alb Weinkaufgelder beim Ankauf der Orgel von dem „organist vndt seinem bruder“.<sup>88</sup>
- Aufstellung der Orgel in der Kirche unter (dem Organisten) Hermann Fett (Orgelinschrift). Wahrscheinlich stand die Orgel auf dem von außen zugänglichen sog. Jungferstand, einer Empore im südlichen Seitenschiff zwischen der ersten (dem heutigen Kanzelpfeiler). Der Jungferstand wurde erst mit der Versetzung der Heinemann-Orgel aus dem Emporenbereich im Chor auf die neue Westempore im Jahr 1860 abgebrochen und der Schlussstein mit dem Agnus dei über der neuen Orgelempore angebracht.<sup>89</sup>
- 8 Mesten Korn für Hermann Fett „daß ehr die orgell in der Kirchen geschlagen“.<sup>90</sup>
- 1625 Ausgaben für Maler-, Vergolder- und Fassarbeiten an der Orgel; „2 fl meister benedix Schlosser zu marpurg geben vor 5 Eißen vndt Schrauben darmitt (?) die Register ahn der orgeln auß vndt eingezogen“.<sup>91</sup>
- 1626 Organistenbesoldung für Hermann Fett.<sup>92</sup>
- 1629, 4. Mai; Stadtbrand (Kirchturm, Hospital, mehrere Häuser).<sup>93</sup>

86 Zur Unterscheidung zwischen Orgeln bzw. Positiv und anderen Kleinorgeln sowie deren Baumerkmale vgl. Jürgen-Peter SCHINDLER: Die Nürnberger Stadtorgelmacher und ihre Instrumente, Nürnberg 1995, S. 41-43; Friedrich JAKOB: Die Baldachin-Orgel von Jenaz, Männedorf 1987, S. 7-29; Veronika GUTMANN: Katalog der Kleinorgeln, in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1992, S. 4-119; zur Abgrenzung gegen das Regal s. Reinhardt MENGER: Das Regal, Tutzing 1973.

87 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch 1625-1764, Begrabene 1636, 06. 06 (z. Zt. im Archiv des Landeskirchenamtes für Kurhessen-Waldeck, Kassel).

88 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen, 1621 *Ausgabe geldt vnstendig ihmgemein*.

89 August HELDMANN: Zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und Stadt Wetter und der Burg Mellnau. ZHG 34 NF 24, 1901, S. 69-148, hier S. 113-114.

90 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen 1621 *Ausgabe Korn vnstendig*.

91 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen 1625 *Ausgabe Geldt verbawt vnstendig ahn Kirchen vndt Schulheiser*.

92 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenkasten-Rechnungen 1626 *Besoldung, Ausgabe Korn vnstendig*.

93 WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 154.

- 1636, 17./18. Juni, Einfall der Schweden, Zerstörungen am Kircheninventar, u. a. der Orgel.<sup>94</sup>
- 1642, 1652, Erneuerung der beiden ledernen Balgzüge und weitere Reparaturen.<sup>95</sup>
- 1649, Ostersonnabend (24. März); großer Stadtbrand, nahezu vollständige Einäscherung der Stadt; weitgehende Vernichtung des Stadt- und Stiftsarchivs.<sup>96</sup>
- 1654, 21. Mai 2 fl 7 ½ alb dem Orgelmacher „zum halben Theil“ für Renovierung und Verbesserung der Pfeifen und anderer Teile der Orgel.<sup>97</sup>
- 1655 6 alb dem Orgelmacher für die Stimmung des Regals in der Orgel.<sup>98</sup>
- 1667 Ausgaben für die Orgelreparatur durch einen auswärtigen Orgelmacher; u. a. „1 fl vor Messing und Zinn Jacob dem Juden zu Orgelpfeiffen gebraucht“; Handlanger: Schreiner Johannes Althefer.<sup>99</sup>
- 1684 Ausgaben für den Orgelmacher Johann Erich Siegfried aus Gemünden für Arbeiten an der Orgel, vor allen den Bälgen.<sup>100</sup>
- 1686 Reparatur durch Henrich (Julius?) Sigfrid.<sup>101</sup>
- 1690 Reparatur durch den Herrn Rector (Johann Erich S.?).<sup>102</sup>
- 1696 Stimmung des Regals durch den Orgelbauer aus Kirchhain.<sup>103</sup>
- 1699 Reparatur der Bälge durch den „orgenist“ Johann Ludwig Möller und Joh. Schmidt.<sup>104</sup>
- 1700 Reparatur der Orgelbühne; Anfertigung eines neuen Schlüssels zur Tür; Stimmung durch den Organisten von Kirchhain.<sup>105</sup>
- 1702 Reparatur einiger Register durch den Organisten.<sup>106</sup>
- 1704, 1707 Flickarbeiten an den Orgelbälgen.<sup>107</sup>
- 1711, 1732, größere Reparaturen durch Orgelbauer und Organist Christian Rind aus Schönstadt ; ebenso 1718, 1719, 1722, 1727, 1739, 1740, 1745, 1758, 1760, 1762, 1763 Flick- und Reparaturarbeiten an den Bälgen.<sup>108</sup>
- 1769, erste Dispositions-Angabe zum Althefer-Positiv durch Johann Jacob Plitt: „Sie ist zwar klein, doch aber auswendig mit schöner Schnitzarbeit gezieret, hat 6. Register, als Principal, Sanftflöt, Hohflöt, Octav und Regal, lau-

94 Ebd., S. 155 ff.

95 StA MR 318 Marburg, Wetter 1, Kirchenkasten-Rechnungen Wetter 1642, 1652.

96 WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 157-158.

97 StA MR 318 Marburg, Wetter 1, Kirchenkasten-Rechnungen Wetter 1654.

98 Ebd., 1655.

99 Ebd., 1667.

100 Ebd., 1684.

101 Ebd., 1686.

102 Ebd., 1690.

103 Ebd., 1696.

104 Ebd., 1699.

105 Ebd., 1700.

106 Ebd., 1702.

107 Ebd., 1704, 1707.

108 Ebd., passim.

tet noch ziemlich starck, nur schade, daß sie die Schweden im dreißigjährigen Kriege sehr zerschlagen haben, und sich das Regal gar leicht verstimmet.“<sup>109</sup>

1766 Nutzung bis zum Neubau der Heinemann-Orgel.<sup>110</sup>

1779, 10. Juli; Verkauf des Positivs für 77 Gulden an die Gemeinde Friedlos bei Hersfeld; Aufstellung (und vermutlich Umbau mit Anfügung eines Pedals) durch Johannes Schlottmann (Friedewald).<sup>111</sup>

1880 Beschreibung der Orgel durch Lehrer Hassenpflug, Friedlos: 1. ein 8 füßiges Pedalregister (Holz), 2. Gedackt 8' (größte Pfeife Holz), 3. Principal 4', 4. Octav 2', 5. Flöte 1 ½', 6. Quinte 1 ½', 7. ein zweichöriges Register.<sup>112</sup>

1882 Ankauf auf Betreiben der preußischen Regierung in Kassel und Aufstellung im Marburger Schloss (später: Kapelle, Museum Biegenstr., Museum Wilhelmsbau) „als wertvolles Stück hessischer Altertümer“. Ursprünglicher Plan: Spielbarmachen der Orgel im Zustand von Friedlos; Beschreibung und Rekonstruktions-/Restaurierungsvorschlag durch Ludwig Bickell.<sup>113</sup> Nach Eingreifen Bickells Aufstellung ohne Pedal und Balganlage, Entfernung eines 2-chörigen Registers vor den Prospektpfeifen.

## B. Inschriften an der Orgel

WIEGANT ALTHEFER  
ME FECIT

ANNO 1620

Ter septenus erat sexcentis mille peractis  
Annus in hac templi quando statione locabar  
Wigandi Althefers me primum industria fecit,  
Hermannus docuit cantandi Fettius artem,  
Concentu harmonico pia concuto corda benignis,  
Itaque dulcisonos psalmos Deus auribus audi!

Deutsche Übersetzung:<sup>114</sup>

Es war das 1621. Jahr,  
als ich an dieser Stelle des Tempels aufgestellt wurde.  
Erst hat mich der Fleiß des *Wigand Althofer* hergestellt,  
[dann] lehrte [mich] *Hermann Fett* die Kunst des Singens.  
Mit harmonischem Klang bewege ich die frommen Herzen.  
Darum, o Gott, höre die lieblich klingenden Psalmen mit gnädigen Ohren.

109 PLITT: Wetter (wie Anm. 81), S. 6-7.

110 TRINKAUS: Orgeln Wetter (wie Anm. 70), S. 6.

111 TRINKAUS: Orgeln Wetter (wie Anm. 70), S. 7.

112 StA MR Best. 150, Nr. 1486.

113 TRINKAUS: Orgeln Wetter (wie Anm. 70), S. 7; StA MR Best. 166 Nr. 6531 Promemoria v. L. Bickell vom 4. April 1883.

114 TRINKAUS: Orgeln Wetter (wie Anm. 70), S. 6.

### C. Angaben zu den Familien Althefer und Fett

1. Althefer, Caspar, Johannes, Ludwig, Philipp, Wiegandt:
  - 1610: Johannes Schreiner fertigt Fensterrahmen in der Junkerstube des Stiftsgebäudes an.<sup>115</sup>
  - 1615: Ludwig Altheber baut einen Mahltrog in der Nächstemühle.<sup>116</sup>
  - 1617: Caspar Altheber führt Schreinerarbeiten durch.<sup>117</sup>
  - 1617 Jan. 6: Ludwig Altheber zu einem der „Vierer“ der Unterstadt in den Rat der Stadt Wetter gewählt.<sup>118</sup>
  - 1618: Caspar Altheber baut einen Mahltrog und Kasten in der Mittelmühle.<sup>119</sup>
  - 1619: Caspar Altheber (Dorsalvermerk: Caspar Schreiner!) verkleidet einen Flur im Stiftshaus.<sup>120</sup>
  - 1621: Ludwig Schreiner stimmt im Pfarrerstreit für Rector Combach.<sup>121</sup>
  - 1622: Ludwig Altheffer baut für 5 Rthlr. 9 Alb. einen neuen Kirchenstuhl in der Stiftskirche.<sup>122</sup>
  - 1625 Dez. 14: Caspar Althebers Frau begraben.<sup>123</sup>
  - 1626, Juli 16: Caspar Altheber und Anna Maria verw. Hartmann getraut.<sup>124</sup>
  - 1627: Johannes Althöffer, „Ludwig Althoffers nachgelaßener Sohn“ schreibt eine Supplik an den (neuen) Stiftsvogt Ludwig Gaulandt.<sup>125</sup>
  - 1628 Mai 6: Philipp Altheber und Catharina Pistorius getraut.<sup>126</sup>
  - 1630: Philipps Althöfner führt Reparaturen in der Mittel- und der Nächstemühle durch.<sup>127</sup>
  - 1636 Juni 6: ist „*Weigand Althöfer, der lahme Organist, auß dem Spital begraben worden.*“<sup>128</sup>
  - 1636 Juli 7: Caspar Althöfer und Eulalia Ungemach getraut.<sup>129</sup>
  - 1657: Caspar Althöffer, Schreiner und Bildhauer in Wetter, liefert Taufstein mit Deckel, Kanzel und Chortür in die Kirche von Mellnau.<sup>130</sup>

115 StA MR Best. 304 Ritterschaftl. Archiv Kaufungen. XXX Rechnungsbelege Stift Wetter, Belege 1610.

116 Ebd., Belege 1615.

117 Ebd., Belege 1617.

118 StA MR Best. 330 Wetter Acc. B1. Bd. 1 Stadtprotokoll 1600-1617, Bl. 1-120; fol. 112<sup>v</sup>, 6. Januar 1617.

119 StA MR Best. 304, XXX Stift Wetter, Belege 1618 (9. September).

120 Ebd., Belege 1619 (29. Dezember).

121 WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 145.

122 StA MR Best. 304, XXX Stift Wetter, Belege 1621 (26. Juli).

123 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch 1625-1764, Begrabene 1625.

124 Ebd., Getraute 1626.

125 StA MR Best. 304, XXX Stift Wetter, Belege 1627.

126 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch 1625-1764, Getraute 1628.

127 StA MR Best. 304 XXX Stift Wetter, Belege 1630.

128 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch 1625-1764, 1636, fol. 240.

129 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch 1625-1764, Getraute.

130 Pfarrarchiv Wetter, Kirchenbuch Mellnau 1651 ff., S. 592.

## 2. Fett, Hermann

- ca. 1580 Hermann (sen.?) Fett, verh. mit Catharina Eichmann (Tochter des Marburger Medizinprofessors Joh. Dryander/Eichmann ?) Oberbürgermeister von Wetter; seine Schwester Catharina ist die Ehefrau des Marburger Professors Justus Vultejus.<sup>131</sup>
- 1612 Januar 6: Hermann Fett als Ratsschöffe nachgewählt.<sup>132</sup>
- 1612 Hermann Fett, Ratsverwandter, ficht das Testament seines Bruders Eustachius Fett an.<sup>133</sup>
- 1615 Januar 6: Hermann Fett zum „Ober-Bürgermaister“ gewählt. Gleichzeitig ist Johann Joist Fett alter *Vierer* und *Weinmeister* der Oberstadt.<sup>134</sup>
- 1616 Januar 6: Hermannus Fettius zum *Ober-Bürgermeister* gewählt.<sup>135</sup>
- 1620, 1621: Hermann Fett, Ratsverwandter des Rats Wetter.<sup>136</sup>
- 1621: Hermann Fett als Schwager und Gevatter des Rectors in der Pfarrerwahl vorgeschlagenen Christoph Combach (Schreiben Caspar Wasmundts/Philipp Rodings).<sup>137</sup>
- 1631 Juni 6: Hermann Fett, *Bürgermeister und Senior* begraben.<sup>138</sup>

---

131 WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 121.

132 StA MR Best. 330 Wetter, Stadtprotokoll 1600-1617, fol. 65.

133 Ebd., fol. 68<sup>v</sup>.

134 Ebd., fol. 93.

135 Ebd., fol. 107.

136 StA MR Best. 304, XXXX Stift Wetter, Belege 1620, 18. Juli, sowie 1621.

137 StA MR Best. 22a, Nr. 4e Wetter II, Paket 60, 1621. Ausführlich zu dieser Pfarrerwahl vgl. WENCKEBACH: Wetter (wie Anm. 57), S. 143-147.

138 Pfarrarchiv Wetter, Begrabene 1631, 06. Juni.